

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pf., Kleinschrift 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37586. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Vor der Verständigung in Genf

### Eine sozialistische Interpellation in der französischen Kammer.

Paris, 12. September. (Eigenbericht.)  
Über die gestrige Konferenz in Genf weiß nur der „Petit Parisien“ nähere Einzelheiten mitzuteilen. Vor allem hätten Briand und Müller den Saal ihrer Zwistigkeiten geleert und sich nach gründlicher Aussprache wieder versöhnt. Dann habe Müller den offiziellen deutschen Standpunkt dargelegt und betont, daß Deutschland einen unbedingten Rechtsanspruch auf die sofortige Räumung des Rheinlandes habe, da es seine Verpflichtungen entsprechend dem Artikel 431 des Versailler Vertrages, vollständig erfüllt habe. Daraufhin jedoch habe „man“ die entgegengesetzte These entwickelt, nämlich die der politischen, militärischen und finanziellen Pfänder und Gegenleistungen, die die Alliierten hinsichtlich der Sicherheit und der Reparationen immer noch zu fordern hätten. „Man“ sei dabei auch auf die Vorschläge Stresemanns in Thoiry zu sprechen gekommen und „man“ habe betont, daß Stresemann in seinen Vorschlägen nicht zuviel Widerstand geleistet und entschieden weitergegangen sei. Der Reichskanzler habe sich endlich bereit gefunden, einen Verhandlungsvorschlag zu machen, doch habe dieser von seinem der Teilnehmer als genügend angesehen werden können. Immerhin aber sei damit eine Grundlage gegeben gewesen. Die Alliierten hätten daher den Kanzler gebeten, die Vage nochmals zu überprüfen und am nächsten Donnerstag neue Vorschläge zu machen. Sollten diese Vorschläge eine Diskussionsmöglichkeit erscheinen lassen, dann würden zunächst einmal die Sachverständigen in Aktion treten. Die offiziellen Verhandlungen würden erst später weitergehen.

#### Der Reichskanzler soll neue Vorschläge machen.

Paris, 12. September. (Eigenbericht.)  
Im Auftrage der sozialistischen Partei hat der Abgeordnete Brack auf Grund der Rede Briands eine Interpellation in der Kammer angemeldet. „Wir wollen doch einmal sehen,“ schreibt dazu der sozialistische „Populaire“, „ob wir nicht unsere angebliebenen Friedensfreunde dazu bringen können, Farbe zu bekennen. Briand hat uns in Genf ein erbauliches Schauspiel aufgeführt. Als es sich darum handelte, endlich zu Taten zu schreiten, hat er sich in der schmachtvollsten, heuchlerischsten Weise seiner Pflicht entzogen. Mit dem Frieden stürzen wollte er gern, aber er ist kein ernsthafter Liebhaber. Er ist schon einmal eine Omelette in Thoiry und trinkt einen Porto in Cocarno, aber wenn er nun in Genf etwas Praktisches leisten soll, dann sagt er: Nein.“

#### Eine sozialistische Interpellation in der Kammer.

Paris, 12. September. (Eigenbericht.)  
Der offiziöse „Petit Parisien“ erklärt heute, Briand selbst sei am meisten überrascht gewesen von der Sensation, die seine Rede hervorgerufen hat und Bertinog ergänzt dieses Geständnis im „Echo de Paris“ dahin, daß Briand seine Festigkeit sofort beibehalten habe.

#### Briand war überrascht.

Paris, 12. September. (Eigenbericht.)  
Der offiziöse „Petit Parisien“ erklärt heute, Briand selbst sei am meisten überrascht gewesen von der Sensation, die seine Rede hervorgerufen hat und Bertinog ergänzt dieses Geständnis im „Echo de Paris“ dahin, daß Briand seine Festigkeit sofort beibehalten habe.

### Trauerfeier für Brockdorff-Rantzau.



In der Dreifaltigkeitskirche in Berlin wurde gestern eine Trauerfeier für den in Berlin verstorbenen Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, abgehalten, an der das diplomatische Korps und Vertreter der deutschen Regierung teilnahmen.

## Hugo Stinnes wird abgeschüttelt.

### Die Aufsichtsräte der Stinnes-Unternehmen zum Kriegsanzleihebetrug.

Von den Aufsichtsräten der Stinnes-Gesellschaften wird mitgeteilt: Herr Hugo Stinnes jr. hat wegen der gegen ihn schwebenden Untersuchungen seine gesamten Ämter in Vorständen und Aufsichtsräten in in- und ausländischen Gesellschaften zur Verfügung gestellt. Im Einvernehmen zwischen den deutschen und amerikanischen Aufsichtsratsmitgliedern der Spitzengesellschaft des Stinnes-Konzerns, der Hugo Stinnes Corporation, werden die Geschäfte der Gesellschaft und Untergesellschaften von den bisherigen Leitern dieser Gesellschaften nach Anweisung durch den Aufsichtsrat weitergeführt.

Gleichzeitig wird vom Aufsichtsrat der Hugo Stinnes Corporation folgende Erklärung abgegeben: Die Hugo Stinnes Corporation und die von ihr kontrollierten und ihr angeschlossenen Gesellschaften haben zu keinem Zeitpunkt in irgendeiner Form mit den Geschäften zu tun gehabt, die zurzeit Herrn Hugo Stinnes jr. zur Last gelegt werden.

Der in Wien wegen Beteiligung an den Stinneschen Kriegsanzleihschließungen verhaftete Kaufmann Bela Groß spielte beim

Transport der Papiere zwischen Berlin und Rumänien die Vermittlerrolle. Belastendes Material wurde bei den Hausdurchsuchungen nicht gefunden, weil die Betrugsmanöver schon zwei Jahre zurückliegen. Doch hat Groß im Laufe seiner Vernehmungen ein teilweises Geständnis abgelegt. Im Auftrage des Generaldirektors Rathmann will er Weisungen zum Kauf von Kriegsanzleihe gegeben haben, doch bestreitet er, über das Resultat dieser Verkäufe orientiert gewesen zu sein oder gar gewußt zu haben, zu welchem Zweck der Stinnes-Konzern die Kriegsanzleihe benötige. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, scheinen die so in Rumänien aufgetauften neuen Kriegsanzleihestücke in Kronstadt in Arbeitsungeläufigkeit worden zu sein. Aber auch aus Deutschland dürften wohl Kriegsanzleihestücke zum Zweck der Umfälligkeit nach Rumänien geschickt worden sein. Ob zwischen diesen Betrugsmanövern von Hugo Stinnes jr. und den ungarischen Anleihschließungen Blumenstein eine Beziehung besteht, kann erst der weitere Gang der Untersuchung ergeben, wobei dann allerdings der Berliner Untersuchungsrichter mit den maßgebenden Behörden in Budapest und Paris in Verbindung treten müßte.

Das Material, das die Wiener Aktion der Berliner Polizei zutage gefördert hat, wird mit der Rückkehr des Kommissars Dr. Heinzmann und des Kriminalkommissars v. Rastow aus Wien dem Untersuchungsrichter übergeben werden. Es wird dann sofort die Auslieferung von Bela Groß verlangt werden, der wohl ohne weiteres entprochen wird, daß Groß nicht österreichischer Staatsangehöriger ist. Es dürften dann in Noobit Gegenüberstellungen zwischen Groß und den übrigen Beschuldigten stattfinden, die auch eine klarere Beurteilung der Wiener Betrugsmanöver ermöglichen werden.

### Vier ungeklärte Todesfälle. Der „Eiserne Gustav“ in Berlin.

Berichte 2. Seite.

# Die vier ungeklärten Todesfälle.

## Schwere Lage für die Kriminalpolizei.

Jast acht Tage ist es bereits her, daß die siebzehnjährige Hausverwalterin Marie Balbach in ihrer Wohnung Wallstraße 38 unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden wurde. In der Zwischenzeit sind drei weitere Leichenfunde in Berlin gemacht worden, die zu Mordgerüchten Anlaß gaben. In allen vier Fällen werden die Ermittlungen durch die Kriminalpolizei und die Mordkommission noch weiter betrieben, um die festsamen Ursachen reiflich zu klären.

### Der Tod der Hausverwalterin.

Die siebzehnjährige Marie Balbach fand man in der Küche ihrer Wohnung tot vor. Um den Hals der Toten war das Band ihrer Schürze geschlungen, so daß es den Anschein hatte, die Greisin sei erdrosselt worden. Mehrere Kratzwunden schienen den Verdacht noch zu erhärten. Die polizeilichen Ermittlungen haben indes ergeben, daß die Kratzwunden wahrscheinlich von den Tieren der Frau, zwei Katzen und einem Hund, herrühren, die sich der am Boden liegenden Toten genähert hatten. Die erste Annahme, daß Frau B. das Opfer eines Raubmörders geworden sei, ist gleichfalls hinfällig geworden. Es ist einwandfrei erwiesen, daß nicht das geringste geraubt worden ist. Der Ansicht der Kriminalisten stehen allerdings die Gutachten der Gerichtsärzte gegenüber. Auch in einem zweiten Gutachten kommt nämlich zum Ausdruck, daß die Greisin durch Erdröfeln den Tod gefunden haben muß. Ein untrügliches Zeichen dafür sei Blutgerinnsel, das im Kehlkopf vorgefunden wurde. Nach wie vor bleibt der Fall der Frau Balbach daher ungeklärt. Geraubt ist nichts, und man weiß nicht, wer wohl an dem Tode der alten Frau, von der es nur den nächsten Verwandten bekannt war, daß sie kleine Ersparnisse hatte, Interesse gehabt haben sollte.

### Der Tote im Laubengelände.

Der zweite Mordalarm kam am Donnerstag vergangener Woche aus Jehlendorf. Dort war die Leiche des 53jährigen Schmieds Paul Pommering aus Friedenau auf dem Laubgrundstück eines Bekannten in stark fortgeschrittener Verwesung aufgefunden worden. Von diesem Leichenfund behauptet die Polizei, klar erwiesen zu haben, daß Pommering, der stark zum Trunk neigte, selbst Hand an sich gelegt hat. Verschiedene Umstände sprechen dafür, andere wieder dagegen. Eine große Reihe von Zeugen war zu vernehmen, da der Polizei verschiedene Fingerzeige zugegangen waren, daß Pommering erschlagen worden sei. So ist auch der Tod des Schmieds noch ungeklärt.

### Das verhängnisvolle Spinnwebgewebe.

Viel Staub wirbelte der Tod der 21jährigen Prostituierten Elise K. auf, die am folgenden Vormittag, am Freitag, in der Wohnung ihres Freundes, des Technikers K., im Hause Bergmannstraße 13 tot entdeckt wurde. Das Mädchen lag in dem mit Gas erfüllten Zimmer, nur mit dem Hemd bekleidet, leblos auf dem Fußboden. K. behauptete, beim Nachhausekommen keinen Einlaß gefunden zu haben. Zusammen mit einem Freunde habe er dann das Fenster eingeschlagen, um in die Stube zu gelangen, hier habe er dann seine Geliebte tot vorgefunden. Der

Kriminalpolizei schien der Befund stark verdächtig, so daß die Mordkommission alarmiert wurde. Die Ermittlungen führten überraschenderweise zur Verhaftung der beiden Männer, denen vorgeworfen wurde, die K. getötet zu haben. Ein Spinnwebgewebe wurde den beiden zum Verhängnis. Nach ihrer Behauptung hatten sie die Scheibe von außen eingeschlagen. Das stark verstaubte Spinnwebgewebe, das sich vom Blumenbreit quer über das Fenster spannte, war aber völlig unversehrt. Somit waren die Angaben der Freunde in diesem Punkte bereits widerlegt. Erschwerend für sie fiel ins Gewicht, daß Hausbewohner, die als Zeugen vernommen wurden, zwar das Klirren von zerplatzenden Scheiben gehört haben, aber, als sie zum Fenster eilten, niemand draußen erblickten. Man glaubt deshalb, daß die Scheibe erst nach dem vermeintlichen Mord vom Zimmer aus eingeschlagen worden ist, um die Polizei, die ja auf alle Fälle auf der Bildfläche erscheinen würde, zu täuschen. Augenblicklich liegen die der Tat Verdächtigen hinter Schloß und Riegel. Sie bestreiten energisch jede Schuld. Da sie wegen mehrerer Delikte bereits gesucht wurden, bleiben sie ohnehin im Gewahrsam. Etwas entlastend für die Verhafteten ist der Umstand, daß die K., die an einer schweren Geschlechtskrankheit litt und leicht tuberkulös war, Bekannten gegenüber mehrmals Selbstmordgedanken geäußert haben soll.

### Das Geheimnis des Fitzpantoffels.

Zum Schluß bleibt noch der seltsame Tod des fünfzigjährigen Malers Alexander Gräß aus der Strellker Straße 74 zu klären. Im Laufe des heutigen Tages findet die Obduktion statt, die dann einwandfrei die Todesursache ergeben wird. Die Vernehmungen weiterer Zeugen haben zur Aufklärung des seltsamen Endes des Malers wenig beigetragen. Die lang ausgestreckte Lage des Toten, der an Asthma litt, hat nichts Ungewöhnliches. Wie seine Verwandten bekunden, hielt er sich am vergangenen Sonntag bei ihnen zu Besuch auf, als sich plötzlich ein Asthmaanfall einstellte. Um sich Erleichterung zu verschaffen, legte sich Gräß lang auf die Erde, schob sich ein Kissen unter den Kopf und suchte durch langhohles Atmen das Lebel zu beheben. Sein Befinden war so schlecht, daß er am Montag seiner Arbeitsstelle fernbleib. Ob er sich zu Hause aufgehalten hat oder ausgegangen war, hat sich noch nicht feststellen lassen. Die vermehrte Aufmerksamkeit der vieterwählten Fitzpantoffel konnten immer nicht herbeigeführt werden.

Der Schmied Paul Böttcher, der, wie berichtet, schwer verfehlt an der Mauer des Städtischen Friedhofes aufgefunden wurde, konnte auch bis heute noch nicht vernommen werden, da beim Sprechen die Halswunde wieder aufbrechen würde. Es ist nicht anzunehmen, daß es sich um einen Raubüberfall handelt. Böttcher ist der Kriminalpolizei als Spanner schon bekannt. Daß er wieder auf einer seiner Touren war, sieht man daraus, daß er seinen Feldstecher bei sich hatte. Wie gewöhnlich, lauerte er in der Tegeler Heide und im Schillerpark den Liebesspärgeln auf und versuchte, sie zu erpressen. Wahrscheinlich ist er bei solchem Streiche mit einem Ranne in Streit geraten und hat so die Schußverletzung erhalten.

## Der Unsinn als Methode.

### Claf und Dieb Hand in Hand.

Die Beschlüsse des sozialdemokratischen Parlausschusses zum Volkenscheidrummel und zur Panzerkreuzerfrage sind klar und einseitig. Aber auch aus der klarsten Sache machen gewisse Leute eine trübe Brühe. Hier zwei Beispiele unter vielen:

I.

Unzweifelhaft hat sich der Parlausschuss der SPD. gestern in die Panzerkreuzerfrage zum Kampf gegen den Volkenscheid gestellt. Die Panzerkreuzerminister Sedering und Hilferding waren persönlich in der Sitzung des Ausschusses anwesend und dirigierten seine Beschlüsse. . . Diese Politik der Panzerkreuzerpartei ist die Politik der Bourgeoisie, die Politik des Imperialismus, die Politik der Kriegsvorbereitung gegen Sowjetrußland, eine arbeitereindliche Politik!

„Rote Fahne“, Nr. 215, 12. September, früh.

II.

Daß dieser Beschluß . . . zustande kommen konnte, ist ein Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie nach wie vor keinen Wert darauf legt, als Vertreterin deutscher Belange aufzutreten. Im Erfurter Programm war einst die Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit, die Einrichtung einer Volkswehr an Stelle der lebenden Heere verordnet. Heute lehnt die Sozialdemokratie den kümmerlichen militärischen Schutz ab, den uns das Versailles Diktat gelassen hat. Denjenigen anständigen Deutschen, die bisher noch immer mit der Möglichkeit gerechnet haben, daß die Sozialdemokratie sich je auf nationale Pflichten besinnen würde, dürfte damit diese Rechnung endgültig zerfallen sein.

„Deutsche Zeitung“ (Claf), Nr. 215, 12. September, früh.

Sie ziehen hin, sie ziehen her — aber einig sind sie immer in dem brennenden Wunsche, die Sozialdemokratie zu vernichten. Das wird zwar weder dem Dieb noch dem Claf gelingen, aber es ist doch immer wieder von Reiz, zu beobachten, wie die beiden Gruppen mit verteilten Rollen ihr übles Spiel treiben.

### Die Berliner Verkehrs-A. G.

Der Magistrat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem ihm vorgelegten Plan einer Zusammenfassung der städtischen Verkehrsunternehmen zu einer „Berliner Verkehrs-A. G.“. Zu einer Entscheidung kam es noch nicht. Die Vorlage wurde einem Magistratsausschuß überwiesen, dem Bürgermeister Scholz, Stadtkämmerer Dr. Lange, Stadtsyndikus Lange und die Stadträte Gaebel, Kay, Reuter und Dr. Treitel angehören.

### Typhuserkrankungen auch in Hagen.

Hagen, 12. September.

Während in Hohenlimburg die Typhuserkrankungen zum Stillstand gekommen sind, haben sich infolge Anstreuung zweier Hagener Einwohner in Hohenlimburg auch in der Stadt Hagen mehrere Typhuserkrankungen ereignet. Es stehen bisher vier Typhuserkrankungen einwandfrei fest, wovon bereits zwei tödlich verlaufen sind. Einige weitere Typhuserkrankungen befinden sich unter ärztlicher Beobachtung. — In Hohenlimburg haben sich insgesamt 50 Typhuserkrankungen ereignet, die sieben Todesopfer gefordert haben.

## Die Schiebungen bei der Befahrung.

### Schwunghafter Handel mit Heeresgut.

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung großer Schiebungen mit zollfrei eingeführtem Befahrungsgut sind, wie wir bereits meldeten, weitere Verhaftungen erfolgt. Es handelte sich nach Meldungen aus Landau um den 30jährigen Kaufmann Emil Joseph aus Bellheim bei Germersheim und einen französischen Unteroffizier.

Die beiden Verhafteten, der Deutsche und der französische Unteroffizier, sollen dabei belauscht worden sein, als sie in der Wirtschaft „Zur Stadt Heidelberg“ über die Lieferung von Befahrungsgut verhandelten. Sie wurden in das französische Militärgefängnis in Landau eingeliefert. Ferner sind weitere zwei Deutsche, der 22jährige Peter Wäffel und der 21jährige Anton Stelumeß, beide aus Wiesbaden, von der französischen

Gendarmen festgenommen und ins Militärgefängnis eingeliefert worden. Die Namen von weiteren drei Deutschen, die zusammen mit einem Geschäftsführer verhaftet worden sind und sich im Militärgefängnis in Landau befinden, sind noch nicht bekannt.

Die französische Gendarmen hat zur Nachtzeit einen umfangreichen Patrouillendienst eingerichtet und die verschiedenen Wirtshäuser nach Befahrungsgütern durchsucht. Im Hauptvernehmungsbüro, von wo die Schiebungen ausgehen scheinen, erfolgt zurzeit eine Nachprüfung der Befahrungsführung des letzten Jahres, während der Divisionsgeneral der Landauer Garnison eine Inspektion des französischen Militärkontos in Landau vornahm. Ueber den Umfang der Schiebungen war bis jetzt noch nichts Näheres zu erfahren, da größtes Stillschweigen bewahrt wird. Es war seit längerer Zeit bekannt, daß mit Heeresgut ein schwunghafter Handel getrieben wurde. Verhört wurden nicht nur Spirituosen, sondern auch Pelze und Kleider. An den Schiebungen soll auch eine Frau beteiligt sein.

## Der Einzug des „Eisernen Gustav“.

### Zugleich ein Abschied von der guten alten Pferdedroschke

Es war kein um 24 Stunden verspäteter Aprilscherz, als der 68 Jahre alte Droschkentulcher Gustav Hartmann am 2. April dieses Jahres in Bonnsee auf seinen Kutschbock stieg, seinen Fuchs Grasmus einen Klaps auf die blanken Schenkel gab und ihn nach Paris tappen ließ. Eines Tages war dem Alten nämlich eine schöne Reiterin, die einen Spazierritt von Paris nach Berlin machte, über den Weg geritten. Das hatte in ihm die originelle Idee ausgelöst, eine Fahrt nach Paris mit dem 1 PS. Hofemotor im beschaulichen Schudetempo zu machen.

Der Empfang, der ihm überall auf seiner langen Reise bereitet wurde, war diesseits und jenseits der Grenze überaus herzlich, und die Popularität des Eisernen Gustav erstreckte sich auf den offiziellen Empfangen in Paris selbst in höchstem Grade. So wurde seine Rückkehr zu einer Triumphfahrt, weil sein Unternehmen von allen sehr gut verstanden wurde: Der Eiserne Gustav nahm mit seiner Berlin-Paris-Berlin-Fahrt Abschied von der Pferdedroschke, der im Zeitalter der Kutschenautos nur noch ein kurzes Dasein beschieden ist. Aber — und darin liegt die Bedeutung dieses lustigen Unternehmens — der Eiserne Gustav nahm nicht nur für seine Person diesen Abschied, sondern für uns alle: mit dieser Fahrt, die heute Willag ihren Abschluß fand, nahm auch die Droschkerei von der Pferdedroschke, die schon lange als kurioses Verkehrsvehikel belächelt wird, offiziellen Abschied. Man ließ sie in Schönhauser Allee begraben, mit denen heute Gustav Hartmann begrüßt wurde, Nagte noch die Sehnsucht nach dem Schudetempo verschwundener Zeiten, tönte der Dank an den alten Kutscher, der mit seiner Fahrt gegen das Kutschenauto unserer Zeit rebellierte.

Gestern abend war Hartmann in Sponndau angelangt. Heute vormittag gegen 10 Uhr hielt er seinen Einzug in die Reichshauptstadt. Auf der Heerstraße, an der nach Schildhorn führenden Chaussee, wurde er von einer noch Tausenden zählenden Menschenmenge erwartet. Der feierliche Empfang war von der Arbeitsgemeinschaft Berliner Kutschfahrerverbände arrangiert worden. Zahlreich waren die mit Blumen geschmückten Autos, Droschken und Kremerswagen, auf denen die Musikkapellen Platz genommen hatten. Kurz vor 10 Uhr wurde Gustav geföhrt, schmunzelnd und munter, eine Zigarre im Munde, saß er auf seinem von Blumen und Fahnen überschütteten Wogen. Brausende Hochrufe schollen dem Alten entgegen, der vergnügt seinen grauen Zylinder schwenkte. Ohne Kulenhalt setzte sich der Zug in Richtung Reichskanzlerplatz in Bewegung.

Vom Bahnhof Heerstraße bis zum Funkhaus am Kaiserdamm bildeten die Menschenmassen zu beiden Seiten dichte Spalier. Am Fuße des Funkturmes fand die offizielle Begrüßung durch den Obermeister der Janung, Künke, statt. Dann wurde die Urkunde der Hartmann-Stiftung, aus der die Befahren der Droschkengewerbes unterstützt werden sollen, verlesen. Und hierauf wurde dem Eisernen Gustav, der vor Nahrung nasse Augen hatte, der traditionelle Ehrentrunk der Berliner Droschkentulcher überreicht: Eine große Weiße mit einem kleinen Korn. Unter den Klängen der Musik betrat Gustav Hartmann, der seine beiden Enkelkinder auf dem Arme trug, das Funkrestaurant, wo er mit seiner Gattin einen Ehrenplatz einnahm und sich das ihm zu Ehren gegebene Frühstück gut schmecken ließ. Nach den Begrüßungsworten der Vertreter der Fachverbände und der Behörden setzte sich der Zug gegen 1 Uhr wieder in Bewegung, um seine Fahrt durch die Stadt anzutreten, überall von dem Publikum auf das freudigste begrüßt.

# Stadt Halle durch Gase verfeuchtet.

## Ein ganzer Stadtteil von der Bevölkerung fluchtartig verlassen.

Noch ist die furchtbare Hamburger Phosgen-gas-Katastrophe in der Erinnerung der entsetzten und beunruhigten Bevölkerung, da kommt, und zwar aus Halle an der Saale die Nachricht von einem ganz ähnlichen Fall, der glücklicherweise bis zur Stunde kein Todesopfer aufweist. Durch Gaswölken der Braunkohlen-Schwelanlage der Grube Alwine ist das Südviertel der Stadt Halle derart vergast worden, daß sich der Bevölkerung eine Panik bemächtigte und die entsetzten Massen in großen Scharen aus ihren Häusern flüchteten. Außerdem mußten auch zwei Schulen geschlossen werden, weil auch hier die Gase eingedrungen waren, so daß Lehrer und Kinder alsbald unter offensichtlichen Vergiftungserscheinungen erkrankten und den Unterricht aufgeben mußten. Ueber diesen ganz unerhörten Vorfall erhalten wir aus Halle folgenden Bericht:

Halle a. d. S., 12. September. (Eigenbericht.)

Im Süden der Stadt Halle wird seit Ostern dieses Jahres auf der Grube „Alwine“ die erste Braunkohlen-Schwelanlage betrieben. In diesem Grubenbezirk wird auch — ähnlich wie im Reunawert — die Braunkohle zu Del und Benzin verarbeitet. Seit Inbetriebnahme dieser Anlage hat eine starke Vergasung des Südviertels der Stadt Halle stattgefunden, die keine Befestigung mehr, sondern ein Gefahr darstellt. Am Sonntag und am Montag bereits suchten zwei starke Gas-

wellen die Südstadt heim. Diese Gaswellen waren so intensiv, daß das Schließen der Fenster nichts mehr half, so daß die Bevölkerung im wahrsten Sinne des Wortes die Flucht ergriff, um den entsetzlichen Dünsten zu entgehen. In der Nacht zum Mittwoch zog eine weitere starke Gaswelle über Halle-Süd hin, die in den Morgenstunden eine katastrophale Wirkung entfaltete. Die westliche Schule Süd und die Luther-Schule sahen sich daher gegen 10 Uhr genötigt, den gesamten Schulunterricht einzustellen. Die Lehrerschaft war unter der Einwirkung der Vergasung unfähig, den Unterricht fortzusetzen. Die Mitglieder des Lehrkörpers klagen über benommenen Kopf, über Augenschmerzen und schmerzhafteste Verschleimung der Atmungsorgane. Noch viel schlimmer wurden die Kinder heimgesucht, besonders die jüngeren Jahrgänge. Hier führte die Vergasung zu schlimmen Vergiftungserscheinungen. Eine große Anzahl Kinder erkrankte; viele waren in kurzer Zeit infolge des anhaltenden Brechreizes und schwerer Uebelkeit sowie infolge zunehmender Kopfschmerzen unfähig, dem Unterricht zu folgen. Aus diesem Grunde wurden auf Anregung des Magistrats und des Stadtgesundheitsamtes die beiden Schulen geschlossen. Angehörige des Lehrkörpers, die die Kämpfe an der Westfront mitgemacht haben, erklärten übereinstimmend, daß sich die Gase der Grube Alwine in den letzten Tagen sowohl im Geruch als auch in der Wirkung in nichts von dem verächtlichen französischen Saisgas, das an der Front benutzt wurde, unterschieden hätten.

Die Stadt Halle erlebt also den unerhörten Fall, daß sie bei Bestwind belästigt wird durch die dem Alwine-Konzern gehörenden Kroschwitzer Papierfabrik und bei Südwestwind durch die Schwelgase der Grube Alwine. Es ist ein einzig dastehender Fall, daß eine moderne Großstadt von allen Seiten durch Vergasung heimgesucht wird, ohne daß die Behörden bis jetzt instand waren, diese gesundheitsgefährdenden Belästigungen ein Ende zu bereiten.

# Schloß Neudeck, das Geschenk.

Hindenburg, Oldenburg-Januschau und die „Wirtschaft“.

Folgendes begab sich: Der Präsident der deutschen Republik näherte sich der Vollendung seines 80. Lebensjahres. Da entdeckte der alte Draufgänger in Ostpreußen, Wilhelm des Chermaligen Kammerherr Oldenburg auf Januschau, daß da eine Schwägerin des Reichspräsidenten auf dem Stammgute der Hindenburgs in schlechter Vermögenslage hause. Folglich beschloß er, ihr das Haus und das Gut abzukaufen, um es dem alten Hindenburg zu schenken. Ein bombastischer Aufruf wurde losgelassen, nachdem alle Kriegervereine und Stahlhelmsgruppen aufgefordert wurden, pro Kopf ihrer Mitglieder einen Beitrag zu spenden, damit Hindenburg das Haus seiner Väter wieder bekomme.

Die Spenden sind allerdings nur kümmerlich geflossen. Trotzdem wurde das Familienhaus rechtzeitig geschenkt, ja sogar ein möblirter Neubau errichtet, für den dieser Tage im Beisein Hindenburgs das Richtfest gefeiert wurde. Selbstverständlich war auch der alte Clard von Oldenburg dabei, dem Hindenburg den Gefallen tat, auf seinem Gute Januschau zu logieren.

In Januschau wurde dann auch am Dienstag nachmittag eine feierliche Schenkungszeremonie abgehalten. Eine Abordnung des Kreisriegerverbandes und des Kreisstahlhelms versammelte sich dort, um Hindenburg die „Schenkungsurkunde“ zu überreichen. Mit großen Ansprüchen, wie sich von selbst versteht. Auf alle antwortete Hindenburg, indem er für die „Schenkungs“ dankte, besonders dafür, daß es gerade die alten Soldaten seien, die den Gedanken der Schenkung groß werden ließen, ihm seine Heimat wiedergegeben.

Wie sieht das nun aber in Wirklichkeit aus? Der Berliner Korrespondent des „Hamburger Fremdenblatts“ meldet:

Die Berichte über die Feierlichkeiten bei der Grundsteinlegung des Neubaus auf dem Hindenburgischen Familiengut, die in einzelnen, namentlich ostpreussischen Zeitungen, erschienen sind, haben in hiesigen wirtschaftlichen Kreisen starkes Befremden erregt. Die Entschaltung und Entwicklung des Hindenburg-Dankes, deren Verdienst jetzt der frühere Kammerherr v. Oldenburg-Januschau in Anspruch nimmt, waren tatsächlich ganz anders, als sie jetzt dargestellt werden. Die Sammlung, die den Ankauf des Gutes Neudeck ermöglichte, wurde in der Hauptsache fast ausschließlich von den großen Wirtschaftsorganisationen getragen. Es ist allerdings richtig, daß auch ostpreussische Kriegervereine und der Stahlhelm eine Sammlung zu diesem Zweck veranstaltet haben, doch war deren Beitrag so minimal, daß er gegenüber dem Gesamtergebnis nicht ins Gewicht fällt. Diese Feststellung ist gerade für die wirtschaftlichen Organisationen wichtig, die — aus allen Kreisen der deutschen Wirtschaft — die wirklichen Opfer für den Hindenburg-Dank gebracht haben, und die erstaunt sein werden, daß Herr v. Oldenburg-Januschau sich zu ihrem Ehrenvorstand ernannt hat.

Der Beschenke hat die Feierlichkeiten noch nicht einmal hinter sich, da rufen sich die Schenker schon um das Erstgeburtsrecht. Eine sehr ernste Sache, die nur durch die Erinnerung an die Tatsache gemildert wird, daß ein Teil der Summen, die durch die Schenkung ausgezahlt wurden, von dem Vorbesitzer des Stammgutes zu 48 Proz. Zinsen bei dem bekannten Lombard-Bergmann angelegt wurden und dort noch schneller zerronnen ist, als sie durch Oldenburg und die „Wirtschaft“ gewonnen wurden.

# Das Ebert-Denkmal in Kalau.

Unter zahlreicher Anteilnahme der Bevölkerung fand am Sonntag die Enthüllung des Ebert-Denkmals in Kalau statt. Die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hatte diese Ebert-Ehrung beschlossen und ein Denkmal nach den Entwürfen des Ortsgruppen-Vorsitzenden des Reichsbanners, des Kreisbauamtsleiters Gottheiner, anfertigen lassen. Zu den Einweihungsfeierlichkeiten waren hunderte von Reichsbanner-



kameraden aus den Kreisen Kalau und Ludau herbeigezogen. Um 14 1/2 Uhr bestieg der Gauvorsitzende des Reichsbanners, Ministerpräsident a. D. Stelling, die Rednertribüne und zeichnete das Leben und Streben des ersten deutschen Reichspräsidenten. „Sein Wahlpruch sei unser Wahlpruch: Alles für das Volk und alles durch das Volk! Wir wollen ein Reich des Rechts und der Gerechtigkeit, und das sei der Dank, den wir Ebert abstatten.“ Nach Stelling sprach Lehrer Pohlmann als Vertreter der Deutschen Demokratischen Partei. Für die Stadtverwaltung Kalau dankte Senator Krömer dem Reichsbanner, daß in Kalau ein Friedrich-Ebert-Denkmal enthüllt worden ist.

Der sozialdemokratische Landrat des Kreises Kalau, Freter, übernahm sodann den Gedankstein und gab namens der Kreisverwaltung bekannt, daß alles getan wird, um dieses Zeichen republikanischer Gesinnung vor den Feinden der Republik zu schützen.

# Der rumänische Petroleum-Scandal.

Bukarest, 12. September.

Im Petroleumscandal wurden gestern vom Untersuchungsrichter 30 Personen verhört und fünf von ihnen verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich ein Großgrundbesitzer von Ploesti, ferner drei Agenten und ein stellvertretender Bürgermeister. Sie werden beschuldigt, staatliche Petroleumfelder an Private verkauft zu haben. Die Verhöre werden heute fortgesetzt. Neue Verhaftungen werden erwartet.

# Afrika in Sicht.

Ein neues Buch von Richard Hülsenbeck.

Ein großes Passagierschiff auf dem Meer — eine kleine Welt im Ozean der Luft: wo liegt der Unterschied? Das Geld herrscht auf beiden. Wer genug davon hat, darf sich breit machen. Die übrigen müssen sich ducken, im Paradies, das die Talmi-Sonne Gold erhellt, unsichtbar bleiben und nur dafür sorgen, daß der ganze Mechanismus ohne Störung läuft. Wer Geld besitzt, hat ein Recht darauf, von der Schiffsbewegung so wenig zu merken wie von der Drehung der Erde. Ein Sturm, der sich in gestützten Grenzen hält, ist der Abwechslung halber erwünscht, ebenso wie ein Vulkanausbruch oder ein netter kleiner Krieg in passender Entfernung zur eigenen Person.

Das Personal eines Schiffes zerfällt wie das Personal der Welt in diese beiden Gruppen: Kulis und Sakais. Der Kuli wird ausgebeutet. Er weiß, daß er ausgebeutet wird. Er empört sich dagegen mit Gedanken und auch mit Taten. Im übrigen — je nach Veranlagung — haßt oder verachtet er seine Ausbeuter.

Der Sakai weiß auch, daß er ausgebeutet wird. Er empört sich auch. Aber seine Empörung richtet sich nur gegen den Kuli. Seine Ausbeuter bewundert er. Daß ihn der Gedächtnis trübt, dünkt seiner Hundeseele richtig und gerecht. Doch er will nicht zur Gemeinschaft der Kuli zählen. Gegen diese Zumutung lehnt er sich auf. Es ist das sicherste Kennzeichen für den Sakai, daß er sich immer durch Taten empört — wenn er einem Kuli gegenübersteht. Seine grenzenlose Ehrfurcht vor dem Stiefelabstap löst ihn dann selber ganz Absatz werden; jetzt muß man Respekt vor ihm haben. Jetzt fühlt er sich ein Gott; denn wenn er auch noch so totig ist, er kann das, was im Leben das wichtigste, höchste, erstrebenswerteste ist, das, was sonst nur seine Götter können: treten.

Diese Götter hat er sich nach seinem Bilde geformt. In ihnen, den Passagieren der ersten Klasse, sieht er sich selber wieder, befreit von dem Makel seiner Erbsünde, der Armut. Und die Götter sind ihrer Arbeiter würdig. Sie leuchten ihrer Gemeinde, jeder Gott ein riesiger goldener veretterter Käfer, der oft laut und ekelhaft kläfft, der es aber nur selten noch nötig hat, selber zu beißen.

Der Geist hat auf dieser Welt, ob sie nun Schiff oder Erde heißt, keinen Platz mehr. Der Geist ist tot, es lebe das Fleisch von hundert Kilo aufwärts! Der Geist muß sich bei der Armut im Dunkel vertrieben — oder er muß hinaufsteigen bis an

jene Grenze, wo die Welt aufhört und das Nirwana anfängt. Dort, fern von der massigen Fleischlichkeit wie von der Dunkelheitsgewohnten Not, leuchtet er unirdisch als gott-geistiges Sphären, das den Sinn der Welt hinter diesem Heute erblickt.

„Ich will eine Reise machen, um die Flucht in die Zeit in eine Flucht aus der Zeit zu verkehren.“ schreibt der Schiffsarzt Richard Hülsenbeck in dem Kapitel seines Buches „Afrika in Sicht“, das er „letzte, zugleich erstes und unwesentliches Kapitel“ nennt.

Die Fahrt zwischen Europa und Afrika gibt ihm das verkleinerte Spiegelbild jener Welt, der er entflohen. Die Einzelheiten sind schärfer zusammengefaßt und deutlicher erkennbar.

Der große Psychologe Freud heilt von Hemmungen und Beängstigungen, indem er sie aus dem Unterbewußtsein an das Oberbewußtsein bringt, wo ihnen der Verstand den Sarcas machen kann. Hülsenbeck führt so das Bild unserer gegenwärtigen Weltform ins Bewußtsein, damit der einzelne es erkennen und sich von ihm befreien kann, jeder nur durch eigene Kraft — aber jeder zum Nutzen für sich und die anderen. Er will den Geist in die Welt zurückführen und ihm helfen zu wirken, damit er Dummheit, Angst und Hilflosigkeit besiegen und endlich die große Gemeinschaft formen kann: die Menschheit.

Hülsenbecks Buch gibt wenig Theorie und keine moralischen Betrachtungen. Es schildert anschaulich und lebendig Menschen und Dinge. In starken, klaren Farben ist die Reise aufgezeichnet, sehr nachdenklich und doch sehr kurzweilig, ein Bilderbuch mit tieferem Sinn. Der gerade, saubere Stil, den Hülsenbeck schreibt, ist ein Genuß. Nur ein im Innersten wahrer Mensch kann so erzählen, so unverlogen und einfach. Das „letzte, zugleich erste Kapitel“ ist in der Tat das unwesentlichste. Es gibt die geistige Vorgeschichte und die Idee der Reise. Aber was hier in den Zeilen steht, findet der Leser zwischen den Zeilen des ganzen Buches. Nur liest er dort unmittelbar in seinen eigenen Gedanken, was er sich in diesem Kapitel erst in sie überlegen muß.

Trude E. Schulz.

\*) Richard Hülsenbeck: Afrika in Sicht! Wolfgang-Jeff-Berlag in Dresden.

# Anfänge eines großen Mannes.

Zwei Lubitsch-Filme in der Kamera.

Nach den „Augen der Mumie Mä“, der ersten großen Inzenierung von Ernst Lubitsch, bringt nun die „Kamera“ ein frühes Lustspiel: „Der Fall Rosentopf“ stammt aus dem Jahre 1916, und Lubitsch zeichnet für Regie und Text verantwortlich, außerdem spielt er die Hauptrolle.

ist dieser Film überhaupt ein Lustspiel, überhaupt ein Film? Es gibt darin ein paar Situationen, über die man heute noch herzlich lachen kann, aber diese Situationen sind dünn gesetzt, denn die wichtige Pointe liegt weniger in der Szene als im eingehalteten Wort, und dieses Wort erscheint uns heute kaum noch wichtig. Lubitsch baut täglich und hienisch den Film nach dem Vorbild der Bühne. Selbst die Schauspieler bewegen sich genau so, als ob sie auf dem Theater ständen. Dies bleibt der Eindruck, wenn man gleich darauf „Laden Windermerees Fächer“ aus dem Jahre 1926, die bisher geistreichste und ausgefallenste Inzenierung von Lubitsch sieht, eine Inzenierung, die vollständig aus filmschem Empfinden entstanden ist und in der Lubitsch sogar die geschliffenen Paradoxe eines Oscar Wilde durch das Spiel der Darsteller und durch die Gestaltung des Raums ins Szenische überträgt.

Vergleiche man dagegen den „Fall Rosentopf“ mit den gleichzeitigen Inzenierungen anderer Regisseure, so zeigt sich die Überlegenheit von Lubitsch schon ganz allein in seiner künstlerischen Zurückhaltung. Genau wie heute bringt er einen Einfall nur einmal, er wagt ihn nicht durch Wiederholungen aus, und ferner hatte er bereits damals Sinn für bildhaft wirkende Geste. Die endgültige künstlerische Form ist noch nicht gefunden, doch man darf nicht vergessen, daß sich in jener Zeit niemand klar darüber war, worin das Besondere des Films beruhe, und daß auch die kinematographische Technik erst in ihren Anfängen stand.

F. S.

# Musikalische Hegenmeister.

2000 Bewegungen in der Minute.

Ein französischer Musiker machte kürzlich darauf aufmerksam, daß ein guter moderner Klavierpieler seine Augen dazu erziehen muß, 1500 Notenzeichen in einer Minute zu lesen; seine Finger soll er soweit drücken, daß er in der gleichen Zeit 2000 Bewegungen ausführen kann, und sein Gehirn muß trainiert werden, bis es alle diese Notenzeichen aufzunehmen und die Fingerbewegungen zu dirigieren vermag.

Um beispielsweise Webers „Perpetuum mobile“ zu spielen, ist der Pianist gezwungen, in weniger als vier Minuten 4541 Noten zu lesen, das heißt 19 in der Sekunde. Das Auge kann indessen kaum zehn Eindrücke in der Sekunde aufnehmen, so daß man annehmen muß, daß bei einem sehr schnellen Tempo der Aufführung der Musiker nicht jede Note einzelnen, sondern gruppenweise im Auge aufnimmt. Im zweiten Teil der E-Moll-Größe von Chopin muß er sogar in 2 1/2 Minuten 3950 Notenzeichen lesen — ungefähr 36 Noten in der Sekunde.

# Das Laienspiel.

Vortrag im Bund Entschiedener Schulreformer.

Der Bund Entschiedener Schulreformer hielt gestern in der Aula der Gemeindeschule Bergmannstraße seine Monatsversammlung ab, auf der Hanns Giesecke unter dem Titel „Pädagogik des Blutes“ seine Ideen über das Laienspiel zum Vortrag brachte.

Das Kind wird nur im Spiel schöpferisch. Hier lösen sich seine Hemmungen und Bindungen, hier kommt sein eigentliches Wesen zum Ausdruck. Aber der Rollenkreis des Kindes ist beschränkt. Es kann nur spielen, was ihm gemäß ist und was es als seine innere Kraft fühlt, es spielt sich selbst, immer nur sich selbst. Aus der unigen Verbundenheit mit seinem Kreis zieht es die Kraft der Darstellung, und deshalb ist das Laienspiel allein in einer gleichgerichteten Gemeinschaft möglich. Dieses Moment bleibt ausschlaggebend. Was soll nun ein Kind spielen? In erster Linie nie etwas, das über seine innere Erlebnisfähigkeit hinausgeht, nie ein Stück, das eine

andere Sprache charakterisiert als die des Kindes, auch die sogenannten Kinderstücke mit einer gefuchst kindlichen Sprache des Erwachsenen sind abzulehnen. Das Kind ist ursprünglich in seiner Wortwahl. Man muß darum, wählt man doch ein gedrucktes Werk zur Aufführung, dem Kinde Änderungen gestalten, denn nur das Begreifbare kann durchlebt werden. Die Grundlagen für das Laienspiel bleibt die Improvisation, die Eingebung des Augenblicks. Da der Stoff immer in der Erlebnisnähe des Kindes liegen muß, haben realistische Mittelstücke die beste Lösung. Korrekturen kann der Lehrer vornehmen.

An die Ausführungen Diefelers schlossen sich rhythmische Uebungen und Darstellungen seiner Schüler an.

# Geheimnisvolle Stämme.

Forschungsreise im unbekanntem Arabien.

Trotzdem Arabien infolge des Weltkrieges dem Verkehr mehr erschlossen worden ist als früher, so ist es doch ein großer Irrtum, wenn man glaubt, daß das ganze Gebiet dieser zum Teil von Wüsten bedeckten Halbinsel bereits bekannt ist. Der sogenannte „leere Bezirk“ Arabiens, eine der größten Wüsten der Welt, ist von einer wissenschaftlichen Expedition noch nicht durchquert worden, und erst jetzt hat es ein unerschrockener englischer Beamter, Bertram Thomas, zum erstenmal unternommen, eine Reise durchzuführen, die noch kein Europäer gewagt, indem er im südöstlichen Arabien von Suwayh im Süden von Rusof nach Dhufar am Indischen Ozean vordrang.

Zu dieser Reise, die in 48 Tagen über eine Strecke von etwa 1000 Kilometer führte, hat er wichtige anthropologische, archäologische und sprachliche Ergebnisse gesammelt. Die wichtigste seiner Entdeckungen war die von nichtarabischen Stämmen, die im südöstlichen Arabien leben. Thomas hält, wie er mitteilt, diese geheimnisvollen Stämme für Vertreter der hamitischen Rasse; sie dürften eher nordafrikanischen als arabischen Ursprungs sein, wenngleich sie keine negroiden Züge tragen. „Diese Stämme sprechen zwar hauptsächlich semitisch“, sagte er, „sie haben auch den Islam als Religion angenommen. Aber sowohl ihre Schädel wie ihre wichtigsten Bräuche weisen auf ein ganz anderes Rassenelement als das arabische hin.“

Thomas, der ein vortrefflicher Musiker ist, wurde besonders überrascht durch die Gesänge dieser Völker. „Weber hätte ich unterlassen, eine Stimmgabel mitzunehmen“, erzählte er. „Und so kann ich die genaue Tonart dieser Völker nicht angeben. Aber sie unterscheiden sich sehr deutlich von den arabischen Volksliedern. Ich habe eine Reihe von ihnen aufgezeichnet, die sie singen, wenn sie ihre Kamele beladen, wenn sie auf ihnen reiten oder wenn sie sie zum Wasser führen. Sie werden die Musikwissenschaft wegen ihrer eigentümlichen Tonfolgen sicher interessieren.“

Der junge Engländer hat seine abenteuerliche Reise ganz auf eigene Kosten unternommen; es gelang ihm, den Schutz der verschiedenen Scheiks zu erhalten durch deren Gebiet er zog. Er reiste in der Tracht des Landes, aber jedermann wußte, daß er ein „Kafir“, ein Christ, war. Auf dem Orientalistenkongress in Oxford hat er einen vorläufigen Bericht über seine Entdeckung gegeben und verschiedene Sprachforscher für die Untersuchung des semitischen Idioms dieser hamitischen Stämme interessiert.

# Gold aus dem Meer.

Ein neues Verfahren?

Nachdem Professor Haber kürzlich erklärt hat, daß das Gold im Meerwasser industriell nicht verwertet werden könne, behauptet nun der russische Chemiker Glasunoff, mit einigen von ihm erfundenen Apparaten aus dem Meerwasser in der Nähe der Insel Ouessant, die vor der Küste der Bretagne im Atlantischen Ozean liegt, aus der Tonne Wasser 0,001 Gramm Gold extrahiert zu haben.

Dieser Prozentsatz würde freilich auch noch keine industrielle Ausbeutung gestatten. Glasunoff gibt jedoch der Erwartung Ausdruck, daß die Vervollkommnung seiner Apparate und des Schmelzverfahrens ihn in den Stand setzen werde, mindestens 0,004 Gramm Gold aus der Tonne Meerwasser zu gewinnen, und das würde eine profitlich ausbringende Tätigkeit verbürgen.



# Das 800jährige Graz.

## Blick auf den Grazer Schloßberg.

Die schöne Hauptstadt der Steiermark feiert demnächst das Fest ihres 800jährigen Bestehens. An den lieblichen Ufern der Mur gelegen bietet Graz besonders reizvolle landschaftliche Schönheiten. Es hat 160 000 Einwohner, viele bedeutende Industrie-Unternehmungen, Universität, Technische Hochschule und ist der Sitz der steirischen Landesregierung.

### Der Bürgermeister als Schwindler. Betrügereien mit Sparkastengeltern.

Nach einer Meldung aus Hagen (Westfalen) ist man bei der Amtssparkasse Esloh großen Unterschlagungen auf die Spur gekommen.

Die Hauptbeschuldigten sind nach den bisherigen Ermittlungen der frühere Bürgermeister des Amtes Esloh, der im Juni dieses Jahres pensioniert wurde, ferner der Rendant der Amtssparkasse und der Kaufmann König aus Dortmund. Die Beschuldigten haben sich seit 1925 gemeinsam auf Grund von Blanko-Akzepten und fingierten Sparkassenskonten erhebliche Beträge angeeignet.

Gegen die Angeklagten ist Haftbefehl erlassen worden. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt, so daß ein Teil der Verbindlichkeiten gedeckt werden kann. Immerhin dürfte mit einem Verlust von 100 000 Mark zu rechnen sein.

### Große Unterschlagung in Berlin D. Der Täter geflüchtet.

Bei einer Industrie-Firma im Osten Berlins wurden größere Unterschlagungen entdeckt.

Hier war der 23 Jahre alte Handlungsgehilfe Walter Otto, der in Karlsruher in der Stühlinger Straße wohnte, im Lohnbüro beschäftigt. Otto hatte bei der Firma seine Lehrjahre durchgemacht, und da er sich gut geführt hatte, war ihm eine Vertrauensstellung übertragen worden. In der letzten Zeit war es aufgefallen, daß er einen Aufwand trieb, der im Gegensatz zu seinem Einkommen stand. Eine Revision der Bücher, die angeordnet wurde, wartete der junge Mann nicht ab, sondern flüchtete. Er ließ sich einen Vorschuß auf sein Gehalt auszahlen, nahm einem Mitangestellten, der die Post zu besorgen hat, diesen Gang angeht aus „Gefälligkeits“ ab und begab sich nach Hause. Hier durchsuchte er die Post. Er fand einen Wertbrief mit 3000 Mark und Scheids und Wechsel in Höhe von etwa 70 000 Mark. Einen Teil davon, von dem er hoffte, ihn zu Geld machen zu können, nahm er mit, den Rest ließ er zurück. Seinen Eltern erzählte er, daß er im Auftrag des Geschäftes nach Stettin fahren müsse.

Wie die Kriminalpolizei feststellte, ist er in einem modernen Lieferwagen in der Richtung nach Friedrichsfelde davongefahren. Wo er sich diesen Wagen besorgt hat, steht noch nicht fest. Die Kontrolle der Bücher ergab, daß er etwa 15 000 bis 20 000 Mark unterschlagen hat und die Berührung durch Fälschung verschleierte.

### Die Lanz-Werke entlassen 1200 Arbeiter. Trotzdem das Geschäft gut geht.

Die Mannheimer Lanz-Werke, die landwirtschaftliche Maschinen herstellen, sind im Begriff, 1200 Arbeiter zu entlassen. Die Gesellschaft kündigt ihr Vorhaben mit einer sonderbaren „Begründung“ an. Es heißt da: „Die Lanz-Werke haben wie jedes Jahr um diese Zeit mit größeren Entlassungen begonnen. Die eigentliche Saison ist vorüber, und es werden nunmehr etwa 1200

Arbeiter zur Entlassung kommen. Das Geschäft an sich war lebhaft und dauert auch jetzt noch an.“

Also das Geschäft geht noch. Trotzdem bereitet man sich mit dem Abbau der Belegschaft. Die Arbeitslosenversicherung mag die Kosten für die Unternehmerbequemlichkeit tragen.

### Verhandlungen im Braunkohlenbergbau. Die Grubenbesitzer wollen Verschlechterung durchsetzen.

Am Dienstag fanden in Berlin zwischen den Vertretern der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter und den Grubenbesitzern Verhandlungen über den Neuaufschluß des Lohn- und Manteltarifs statt, die aber noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Unternehmer lehnten nicht nur die Forderung der Bergarbeiter auf Wiedereinführung des Kostentages, sondern überhaupt jede Arbeitszeitverlängerung ab.

Der Forderung nach einer durchgreifenden Aufbesserung der Löhne brachten sie ebenfalls nicht das geringste Verständnis entgegen; sie lehnten diese Forderung vielmehr mit der seltsamen Begründung ab, daß seit der letzten Lohnerhöhung im Oktober vorigen Jahres die Lebenshaltungskosten nicht gestiegen seien. (?) Darüber hinaus forderten die Grubenbesitzer die Befestigung der sozialen Zustände in Krankheitsfällen.

Eine weitere Verschlechterung des Manteltarifs war das Verlangen der Braunkohlenunternehmer, den Urlaub für jugendliche Arbeiter bis zu 18 Jahren, der zurzeit nur drei Tage beträgt, auch auf die Arbeiter bis zu 21 Jahren auszuweiten, für die Arbeiter von 18 bis 21 Jahren also den Urlaub abzuhauen. Diese Forderungen der Unternehmer wurden von den Bergarbeitervertretern natürlich entschieden zurückgewiesen.

Die Verhandlungen wurden schließlich ergebnislos abgebrochen und auf Montag nächster Woche vertagt.

### So sieht die „Einheitsfront“ aus!

Die „rote Fahne“ und die „Welt am Abend“ wetteifern miteinander, die Berichte des „Vorwärts“ über die Rot-Front-Lieferfälle auf Reichsbanner zu wiederlegen. Die in den letzten Tagen vor den Berliner Gerichten erfolgten Aburteilungen kommunistischer Wegelagerer reden aber eine zu deutliche Sprache. Erst gestern wieder mußten sich fünf Kommunisten wegen eines Lieferfalles auf sozialdemokratische Jungwähler vor den Richtern verantworten. Drei von ihnen standen vor dem Jugendgericht in der Brunerstraße. Die beiden älteren wurden vom erweiterten Schöffengericht in Alt-Moabit abgeurteilt. Der Prozeß verlief wie üblich. Selbstverständlich fühlten sich sämtliche Angeklagten unschuldig. Die Zeugenaussagen zeigten jedoch, wie diese Helden ihre Lieferfälle organisierten. Die Reichsbannerkameraden berichteten, daß die Kommunisten zunächst versuchten, die am 10. Mai abgehaltene Versammlung in Rabes Festsälen in der Fichtestraße zu stören. Als ihnen das durch das energische Eingreifen des Reichsbanner-Schutztrupps nicht möglich war, verließen sie die Versammlung und lauerten draußen in der Reichsbannerkameraden auf. Als diese auf ihrem Heimweg durch die Mariannenstraße kamen, stürmte plötzlich ein Trupp Kommunisten an ihnen vorbei. Ein zweiter folgte in kurzem Abstand. Die beiden Trupps um-

singelten die Reichsbannerleute und schlugen dann auf sie mit Bierflaschen, die sie aus der Versammlung mitgenommen hatten, mit Stöcken und Totschlägern ein. Ein Reichsbannerkamerad erhielt einen Messerstich ins Gesicht. Erst als das Lieferfallkommando zur Hilfe kam, flüchteten die Kommunisten. Nur die fünf, die gestern vor dem Richter standen, konnten festgestellt werden. Die drei Angeklagten, die sich vor dem Jugendgericht zu verantworten hatten, wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen, die beiden anderen erhielten jeder drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist. — Immerhin zeigen diese Prozesse, in denen das reaktionäre Verhalten der Kommunisten festgestellt wurde, wie die lautgeprägte „Einheitsfront“ in der Praxis aussieht.

### Die Fla-Flieger in Dänemark.

Gestern abend landeten die deutschen Flieger Martens und Weber auf dem Flughafen von Astrup (Dänemark) mit ihrem Fla-Berlin beschrifteten Flugzeug. Heute mittag werden sie ihren Flug nach Gothenburg und Oslo und von dort nach Stockholm und Walmö fortsetzen, worauf der Weiterflug nach Prag—Wien—Budapest—Rom—Südrussland und der Schweiz erfolgt.

### Zubkoffs neuester Streich.

Der Schwager des Exkaisers Zubkoff, der kürzlich aus Belgien ausgewiesen wurde, versuchte am Dienstag von Lugemburg aus nach dort zurückzukehren. In Stoden bei Aalen wurde er im Zug von einem belgischen Gendarm verhaftet und über die Grenze gebracht.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachd. verb.) Vorwiegend heiter und trocken. Kühle Nacht; auch am Tage nur wenig wärmer als bisher. Für Deutschland. Im südlichen Küstengebiet wolfig ohne erhebliche Niederschläge. Sonst überall trocken und ziemlich heiter mit kühler Nacht.



Mittwoch, 12. September. Berlin.

- 16.00 Margarete Weinberg: Die Frau in der Wissenschaft. I: Wissenschaftliche Leistungen der Frau.
  - 16.30 Gartendirektor Ludwig Lesser der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. „Unsere Zimmerpflanzen im Herbst.“
  - 17.00 Jugendstunde. „Hänslein, willst du tanzen“, Tanzlieder und Spiele. Mitwirkende: Gertrud van Eyseren mit ihrer Waldi-Gruppe.
  - 17.30 Unterhaltungsmusik des Konzert-Orchesters Otto Kernbach.
  - 19.00 Dr. Th. Tichauer: Der Rechtsanwalt und seine Partei. II: Die Tätigkeit des Anwalts vor Gericht.
  - 19.30 Else Kesting: Wie steht es um die Gesundheit der berufstätigen Frau?
  - 20.00 Paul Westheim: Wozu neue Kunst? I: Von der Schönheit zur Wahrheit.
  - 20.30 Schweizer Abend. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Friedrich Hegar: Fest-Ouverture op. 23. — 2. a) Gottfried Keller: Legenden; b) Konrad Ferdinand Meyer: Gedichte (Günther Hadank, Rezitation). — 3. Hermann Suter: Musik zu dem Festspiel „St. Jakob an der Birs“. — 4. a) Franzesco Chiesa: Aus „Märzenwetter“; b) Jakob Schaffner: Aus „Verhängnisse“ (Günther Hadank). — 5. Hans Huber: Sommernächte, Serenade in vier Sätzen, op. 80; Allegro molto moderato — Scherzo — Adagio (Nocturno) — Finale (Allegro vivace). (Hans Huber: Berliner Funk-Orchester).
  - 22.30 Nacht-Musik.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Oberschullehrer Westermann: Bericht über die Tagung „Rundfunk und Schule“.
  - 16.30 Dr. Paul Landau: Der deutsche Garten (II).
  - 17.00 Übertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
  - 18.00 Dr. Ludwig Fels: Deutschlands Handelsbeziehungen zu Sowjet-Rußland.
  - 18.30 Lektor Claude Grandier, Gertrud van Eyseren: Französisch für Fortgeschrittene.
  - 18.55 Ing. H. Behr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister: Kalkulation.
  - 19.20 Professor Dr. Hans Mersmann: Einführung in das Verstehen von Musik.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Steger, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin. Verlag: Sowjetia Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Sowjetia-Druckerei und Verlagsanstalt „Der Arbeiter“ G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 11, 1. Stock, 1. Telefon.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Mi., w., d. 12. 9. Staats-Oper Jüter d. Linden A.-V. 71 2 1/2 Uhr

Mittw., d. 12. 9. Städtische Oper Hermannstr. Turnus III 19 1/2 Uhr

**Rheingold** Zauberflöte

Staats-Oper Am Pl. d. Republik R.-S. 144 19 1/2 Uhr

Der Manier Scherz Jagdl. Glänzt schlecht

Städt. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr

**Die Weber**

Waldschlösschen-Theater Abends 8. Sonnt. 3 Uhr

**Steinher Scherz „Traumbilder“** Lebende Lieder v. Meyser Nachm. halbe Preise, volles Progr.

Döbholz-Orchester TANZ, dirigiert, Bären!

**SCALA**

8 Uhr B 5. Barbarossa 9259 Raquel Meller, die Duse d. Chansons: Noni & Horace, mus. Unmöglichkeit; Raffayette mit seinen Radlobunden; Marrone u. La Costa sowie Carlita u. Galla, amerikan. Tenorsänger und welt. auserles. Var. eté-Attraktionen

11 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr Lothringer Straße 37.

**Der neue Eröffnungs-Schlager**

**Rundfunkfieber**

Dazu ein erstklassiger bunter Teil.

Für unsere Leser Gutscheine für 1—4 Pers. Paubus nur 1.75 M., Sessel 1.65 M., Sonstige Preise: Parken u. Rame 0.80 M.

Theater a. Kottbusser Tor Kottbusser Str. 6 Tel. 1017 Täglich 8 Uhr, auch Sonntags nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)

**Elite-Sänger**

Die Revue des Humors: „Bei uns...!“ Riesenerfolg! Volkspreise: Mk. 0.50 b. 2.00, Logen 2.50

Renaissance-Theater 8 1/2 Uhr Letzte 5 Aufhänge, 8 1/2 Uhr Krankheit der Jugend v. Feid. Brückner, Regie Gust. Hartung

**Komische Oper** 8 1/2, Allabendlich 8 1/2

James Klein's Revue-Sensationstück

**Donnerwetter . . .**

**1000 Frauen!**

Die große Revue der freien Liebe! (in 42 Szenen mit 1000 Bildern)

Hundert Mitwirkende! Hauptdarsteller: Hans Alb. vs. Paul Westmeier, Vicky W. van der, Christl Storm u. a. m.

Unter anderem: „Alle Brücken der Welt“ (in 4 Akten mit 1000 Szenen) Auf der Frauen-Liebesinsel (in 3 Akten) A. L. in Rose! Riesen-Wasserrutschen (in 3 Akten) (in 3 Akten)

Großes Schauspielhaus **CASANOVA** 8 Uhr mit Michael Bohnen, Regie: Charrell J. U. Sonntags-Nachmittagsvorstz. 3 U. zu halben Preis. m. Michael Bohnen

Mittwoch und Donnerstag

**DER EISERNE GUSTAV** persönlich im

**LUNA PARK**

**Winter Garden**

Varieté und Revue-Sensationen Tägl. 8 Uhr Rauchen gestattet

Volkstheater am Mühlgraben 8 Uhr

**Der lebende Leichnam** Regie Max Reinhardt

deutsches Theater Norden 12.30 8 1/2 U. Ende nach 10 1/2 Zum 101. Male! **Artisten** Regie Max Reinhardt

**Die Komödie** 11. März 2414/251 7 1/2 U. Ende 10 U. Zum 1. Male: **Eltern und Kinder** Komödie von Bernard Shaw

**Kammerspiele** Norden 12.30 8 1/2 U. Ende nach 10

**Oktobertag** Schauspiel von Georg Kaiser

**Jeritler Theater** Direkt. Helne Herald Charlotterstraße 9 Dönhof 173 8 Uhr

**Der lebende Leichnam** Regie Max Reinhardt Ende nach 10 1/2 U. hr

**Thalia-Theater** Rosdover Str. 22-7 8 Uhr

Schneider Wibbels Aulerziehung

**HALLER-REVUE** „Schön und schick“ 11. m. Admiralkapitl Täglich 8 1/2 Uhr.

Thalia-Theater Heute 8 1/2 Uhr **„Trixie“** Max. Thoma, Gust. Müller, Anka Mathel, Harry Hartl

Salkenburg-Sänon 11a, K. Oster-11, 8 1/2 Uhr

**Fräulein Mama** Operette von Hugo Hirsch

Lessing-Theater Täglich 8 Uhr „Der Zarewitsch“

**Rose-Theater** St. Frankfurter Str. 112 8 1/2 Uhr

**Pech-Schulze**

**Trianon-Th.** Täglich 8 1/2 Uhr

**Stürmische Brautnacht** Schwank in 3 Akten mit Sybil Smolowa Preise 2, 3, 4 M. usw. Rundfunkhörer halbe Preise (Platzbesetzung nicht garantiert)

Planetarium am Zoo Freitag, Inauguraler Straße No. 157a 16 Uhr Der Sternhimmel im Herbst 18 Uhr Erde und Weltallraum. 20 Uhr Der Einfluß d. Gestirne (Volkspreis und Wissenschaft)

**Berliner Ulk-Trio** Neukölln. Lahnstr. 74-75 &

**Trabrennen Ruhleben** Donnerstag, d. 13. Septbr. nachmittags 2 Uhr

# Toolfeinde der Menschheit



Draußen in Dablen, wo die Stadt eben dabei ist, die letzten brachliegenden Parzellen zwischen den Billengrundstücken zu freilegen, liegt ein umfangreicher Gebäudekomplex: die bakteriologische Abteilung des Reichsgesundheitsamts. Das große Hauptgebäude deckt das übrige Grundstück gegen die Straße fast völlig ab, zudem ist noch den Reugierigen der Zutritt streng verboten. Und das ist wohl nötig: denn in diesem Gebäude hausen so viel der kleinen Toolfeinde der Menschheit, daß man mit ihnen den größten Teil Deutschlands verheulen könnte, und die allerpeinlichsten Vorsichtsmaßnahmen sind notwendig, daß hier nicht durch „Ausbrecher“ ein unabsehbares Unheil angerichtet wird. Fünf Laboratorien enthält das Haus: das bakteriologische, das serologische, ein Laboratorium für Desinfektionsprobleme und ein zoologisches Laboratorium. Das interessanteste für den Laien ist wohl das bakteriologische Laboratorium.

## Der Schrank der Landplagen und die Zimmer der schwarzen Teufeln.

In dem hohen, hellen Zimmer ist zuerst nichts dem Laien besonders Auffälliges zu sehen. Reagensgläser, Arbeitstische und an der Wand ein gewöhnlicher brauner Holzschrank von beachtlicher Größe. Wenn aber der Schrank aufgeschlossen wird, dann sieht man, was für ein unheimliches Möbel er eigentlich ist: vom obersten bis zum untersten Fach füllen ihn Reagensgläser lauter mit Waite verstopft, die Wohnung unzähliger Bakterien. Auf jedem Glas ist sozusagen das „Wohnungsbild“ des Inhabers: Typhus und Paratyphus, Cholera und Ruhr und alle die Plagen des Menschengeschlechts halten hier gute Nachbarschaft. Jede wird hier sozusagen „heimlich“ gezüchtet. Wozu? Vor allen Dingen werden von hier Bakterienkulturen zu Fortschungsarbeiten an Universitäten usw. abgegeben. Dann sucht man hier auch die verschiedenen Lebensbedingungen dieser winzigen Feinde zu ergründen, welcher Nährboden ihnen am besten behagt, bei welcher Temperatur sie gedeihen und bei welcher sie zugrunde gehen. Außerdem aber dienen diese Kulturen der „Koffereien“ sozusagen auch als eine Art gesundheitspolizeilicher Hilfspolizei: bei unaufgeklärten Krankheitsfällen und Epidemien werden sie als Vergleichsobjekte herangezogen. Die Arbeit mit diesen unheimlichen Gesellen erfordert natürlich besondere Vorsichtsmaßnahmen. So wird jedes in diesem Raum benutzte Geschütz, jedes Reagensgläschen wieder sterilisiert, bevor es in den Arbeitsraum kommt. Dort wird es abgewaschen und nochmals sterilisiert, denn natürlich dürfen hier keine fremden Keime eingeschleppt werden, diese Bakterien sind hier eine sehr exklusive Gesellschaft.

Aber Scherz beiseite: ein nicht sterilisiertes Reagensgläschen kann hier, wenn es zerbricht und die Hände des Arbeitenden beschmutzt oder verfehlt, unnenbares Unheil anrichten. Für die schlimmste der Seuchen, die schwarze Teufeln Pest, ist sogar eine eigene „Zimmerstube“ reserviert. Denn wenn auch augenblicklich im „Pestlaboratorium“ nicht gearbeitet wird, weil wir glücklicherweise in Deutschland zurzeit keinen verdächtigen Krankheitsfall haben, so muß doch wegen der großen Ansteckungsgefahr alles, was irgend mit Pestregenern in Berührung kommt, streng isoliert bleiben, vom Versuchstier bis zum Arbeitsgerät. Und die Arbeiter unter uns erinnern sich wohl noch jenes Wiener Arztes Dr. Müller, der sich bei seinen Laboratoriumsversuchen mit Pest infizierte und als Opfer der Wissenschaft eines heroischen Todes starb, heldenhafter als irgendein Soldat auf dem Schlachtfeld. Er lebte bis zu seinem Tode im Laboratorium, über den Verlauf seiner Krankheit sogar ein genaues Krankenjournal führend. Die Zimmer des schwarzen Todes sind streng verschlossen, und der Schrank in dem sich die trotzdem immer durch Ueberimpfung auf neue Nährböden weitergezogenen Pestregener befinden, ein eiserner Schrank mit einem Sicherheits-Schloß, steht unter besonderer Kontrolle des Direktors, der allein den Schlüssel dazu besitzt.

Wohlfühl, hier lernt man die uralte Furcht der Menschen vor den „Brunnenvergiftungen“ begreifen, diese Furcht, die zu Beginn des Krieges so zielbewußt zur Aufsperrung der Rasseninstinkte wieder geweckt wurde. Denn allein die Vorräte in diesen hohen Schränken reichen wohl hin, um ein ganzes Land zu verspeisen, und in allen Ländern müssen diese grauamen, winzigen Feinde der Menschheit in gleicher Weise, wie hier es geschieht, gezogen und gehalten werden, um der Menschheit um der Wissenschaft willen. Wehe, wenn Mars, der blutige Gott des Krieges, sich dieser Funktion erinnern und sich ihrer bemächtigen würde!

## Homunkulus in Dablen.

Nächst dem bakteriologischen Laboratorium ist wohl die interessanteste Abteilung des Instituts das Laboratorium für Zellforschung. Man ist jetzt dahin gelangt, die Zellen, aus denen sich tierische und menschliche Körper aufbauen, auch selbstständig weiterzuzüchten, sie auch auf künstlichem Nährboden zur Teilung, das heißt zur Fortpflanzung zu bringen. Noch nicht alle, freilich, und es ist noch nicht abzusehen, wie lange Zeit vergehen muß, bis man sich seine Nachkommen einfach beim bakteriologischen Institut beschaffen kann. Außerdem würden die meisten Menschen doch wohl vorziehen, bei der alten Methode zu bleiben, die ja auch immerhin ihre Vorzüge hat. Aber einiges hat man doch schon erreicht. Da

wird mir ein Präparat unter das Mikroskop gelegt; ein durch künstliche Teerbearbeitung hervorgezogenes Mäusekarom, d. h. einige Zellen aus einer treibigen Geschwulst, die auf einem Nährboden aus embryonalem Eiweiß ausgezogen und geziehen sind. Deutlich ist zu erkennen, wie aus der ursprünglichen Kolonie die Zellen ausgewandert sind, sozusagen Kolonien gebildet und sich vermehrt haben. Das embryonale Eiweiß stammt aus angebrühten Hühnereiern, und nebenan steht eine im vollen Betrieb befindliche Brutmaschine, während in einem Napfen verknüpft eine Anzahl Küken piept, die dem Tode der Ungeborenen entronnen sind, freilich nicht dem Tode, hier wahrscheinlich doch noch als Wärter der Wissenschaft ihr Leben lassen zu müssen. Doch von ihnen und ihren Leidensgefährten später.

Vorkäufig geht es noch durch die Laboratorien, durch das Tuberkuloselaboratorium, das dem Studium der mildereren Prokariotkrankheit gewidmet ist, in dem alle Sorten von Tuberkelbazillen gezüchtet werden, von der Pest der Rinder, die sich auch auf den Menschen überträgt, der menschlichen Tuberkulose bis zu den ähnlichen Erkrankungen läßlicher Tiere. Wieder ist es ein ganzer Schrank voll von Plagen. Dana durch das Laboratorium für Desinfektion. Hier verläßt man, die wirksamsten und verwendbarsten Desinfektionsmittel festzustellen, denn es ist schon ein großer Unterschied, ob man die menschliche Haut oder Kleider, Stoffe oder Holz desinfizieren will. Darum werden hier die Bakterienkulturen auf die verschiedensten Unterlagen übertragen und den desinfizierenden Mitteln ausgesetzt. In flachen Glaschalen liegen hier, sorgfältig bedeckt, die Erreger des Milzbrandes auf kleinen, viereckigen Lederstückchen, andere Bazillen auf winzigen, feinen „Bausteinchen“ — nur die Desinfektionsmittel, die die Unterlagen nicht angreifen, sind in der Praxis wirklich brauchbar. Hier werden auch die verschiedensten Apparate zur Sterilisation der Milch ausprobiert, Arbeiten, die für die Gesundheit aller Volksteile von der größten Bedeutung sind.

Ähnlich wie in diesen Abteilungen sind die Arbeiten in den zoologischen Laboratorien, nur daß sich diese ausschließlich mit den Erregern rein tierischer Erkrankungen beschäftigen,

mit Schweinepest und Rosslauf, mit Maul- und Quarantäne und mit der Rogkrankheit. Diese dieser Krankheiten sind aber auch auf den Menschen übertragbar, und so greifen die Arbeiten der Laboratorien vielfach ineinander über. Außerdem verfügt das Institut noch über ein serologisches Laboratorium, dessen Arbeiten besonders für die Gerichtsmedizin von großer Bedeutung sind. Hier werden die verschiedensten Sera hergestellt, mit deren Hilfe die Herkunft von Blutstücken, die bei Kriminalfällen doch oft eine große Rolle spielen, bewiesen werden kann. So läßt sich noch in zwanzigtausendfachen Verdünnung feststellen, ob das ausgeblaute Blut von einem Menschen oder einem Tier stammt!

## Vierbeinige Märtyrer der Wissenschaft.

Hinter dem Hauptgebäude liegen die Ställe. Da stehen traurig vier mit Tuberkulose infizierte Kühe, die zuvor einer neuempfohlenen Schutzimpfung unterzogen worden waren. Alle beweisen durch ihr krankes Aussehen, ihr struppiges Fell, daß die angepriesene Schutzimpfung anscheinend wertlos ist. Günstigenfalls verzögert sie den Verlauf der Krankheit. Da diese Schutzimpfung auch für Menschen empfohlen wurde und ein Tuberkulose immer eine Gefahr für seine Umgebung ist, wäre durch diese Schutzimpfung die Seuchengefahr sogar vergrößert. Da hocken in einem Käfig ängstlich und verängstigt kleine Leifchen, die nichts von der Zutraulichkeit und Pöflichkeit ihrer Geschwister in den zoologischen Gärten haben. Ein hoher Husten erschüttert den Körper des einen, der mit angstvollen Augen und lahmen Angriffsgesten uns zu schreien sucht; auch sie sind mit Tuberkulose geimpft. In großen Regalen stehen Steinböcke voll infizierter Meeresschnecken, Käfige mit Kaninchen, Einmachegläser mit Ratten und Mäusen. Und da steht, allein in einem großen Stall, das „Rohpferd“. Es kann sich kaum der Fliegen erwehren, denn sein Kopf ist mit zwei gespannten Stricken festgebunden, eine notwendige Schutzmaßregel für das Personal: denn die Rogkrankheit überträgt sich auch auf Menschen und ist äußerst ansteckend. Wen sie packt, der geht elend zugrunde. Sogar der Boden eines durch Rog verunreinigten Stalles muß tief ausgegraben und entfernt werden. „Schlimmer fast als die Pest!“ sagt der führende lebenswürdige Direktor. Jedes von Rog befallene Tier wird sonst sofort getötet, nur dieser elende Gaul hier muß langsam, erbärmlich zugrunde gehen, damit kein zerstörter Körper noch der Wissenschaft hilft, seine Brüder und die Menschen vor seinem jämmerlichen Los zu schützen.

So steht vor den Toren der großen Stadt, unerkannt und unbekannt, eine Herberge und ein Gefängnis ihrer schlimmsten Feinde, das bakteriologische Institut. Und keiner, der an den schmucken Villen der westlichen Vorstadt vorüber geht, denkt daran, welche Fülle wissenschaftlicher Arbeit auch zu seinem Schutz hinter den Mauern dieses unschönen Gebäudes geleistet wird.

Rose Ewald.

# Der mechanisierte Kopf.

## Ein Bild von der Internationalen Bureauausstellung.

Mancher Formalkram fiel dem neuen Zeitgedanken zum Opfer: der Bürokrat behauptete seinen Platz. Er war der ruhende Pol in der Erscheinungen. Der Bürokrat lachte, wenn man von epochenmachenden Neuerungen sprach, von Radio, Radium und Raketenkraft. Er wies auf sein wohlgepolstertes Großgehirn hin und meinte: Ich bin die Macht im Staat, ihr müßt mir alle kommen! Ihr könnt nicht einmal euren kleinen Nahapparat aufziehen, wenn ich die Zahlen nicht addiere, subtrahiere und dividiere!

Gemacht, gemacht, guter Freund! Die Menschen sind so niederträchtig, dir den Stuhl unter deinem geheiligten Postulat wegzuziehen. Wenn du vor 100 Jahren schon der Stahlheber gram wärest, die deine Gänsefedel verdrängte, vor 50 Jahren der ersten Schreibmaschine, die deine Tinte im Tintenschuß eindringen ließ, was würdest du heute sagen, wenn du einen Gang durch die „Iba“ (Internationale f. Bureauausstellung) mit mir machen wollest? Nur das ist zu sagen, wenn du einen Rat von mir annehmen wollest, nenne dich nicht mehr Gehelmer Rat, Kanzleirat, Bureau—rat; schreibe ferner auf dein Schild „Armer Rat“, schreibe Rat a. D. Rat adel! Es sei denn, du beugst dich vor der Majestät der Maschine, du huldigst ihr mit allen deinen Kräften, du hättest keinen Gott neben ihr! Dann würde sie dich in Gnaden aufnehmen, deine Stellung verbessern und dich zum freien Menschen machen! Denn die Maschinen waren nie der Menschen Feind. Sie haben an Stelle der Arbeit, die sie ihnen nahmen, Bedarf, Anspruch und Mehrfähigkeit auf breiterer Basis gesetzt. Man wird nicht behaupten wollen, daß zur Zeit der Maschinenkürmer mehr Weber beschäftigt waren als heute in der hochentwickelten Textilindustrie.

So führen uns diese Betrachtungen gleich zu einer Maschine, die die Arbeit dieser Hände und Hirns ersetzt. Es ist das nach dem Erfinder, einem Deutschamerikaner, benannte Holleith-Lochkartenverfahren, ein System von Maschinen und Lochkarte, das Registratur, Spezialbuchhaltung, Markierungen, und Karteiarbeit in einem vereinigt. Bisher war der Arbeitsvorgang eines Bureaus etwa so, daß man jeden Einzelfall durch Uebertragung auf Kartechen oder Blättchen bereits eine bewegliche Form gab. Die Vorfälle ließen sich dann an Hand von Ordnungsnummern oder Merkmalen (Kontennummern, Materialnummern, Arbeiter-, Auftrags-, Geographischen, Verkaufsartikel, Vertreter, usw. Nummern) sortieren und innerhalb dieser Ordnungen aufzeichnen. Das alles erledigen nunmehr elektrische Kontaktverfahren, mechanische Stifte,

Räder und Röllchen, die stanzen, sortieren und addieren. Kein menschliches Gehirn könnte mit solcher Präzision arbeiten, ein Irrtum ist ausgeschlossen.

Diesem Wunderwerk der Technik schlichen sich in großer Zahl andere neue Erfindungen an, Hunderte von praktischen Verbesserungen und Behelfen auf dem Gebiete der Bureauarbeit. Vom einfachen beweglichen Bureaustuhl angefangen bis zu den automatischen Schreib- und Rechenmaschinen; von vielfältigen Briefe mit Titelnunterschriften liefern, bis zum elektrischen Schloßapparat eines Betriebsleiters steht alles unter dem Zeichen der Rationalisierung, Zentralisierung und Organisierung. Geräuschlose Schreibmaschinen mit einem neuen Hebelssystem (vollständig kosten sie „nur“ 750 M.) und solche mit Luftdruckbremse, Gelbortier- und Zählmaschinen, Papiere, Tinten und Federhalter, sogar eine neue Koffertmaschine, die ohne menschliche „Mithilfe“ arbeitet, das sind nur ein paar Benennungen von den eigenartigen Dingen der „Iba“.

Kennen wir schon unser Jahrhundert das der Organisation, was mögen dann die Menschen in hundert Jahren noch erfinden wollen? Vielleicht existiert dann die Maschine, der Stein der Weisen, die auch das Denken für den Menschen selbsttätig besorgt.

## Wer weiß das?

- Die japanische Sprache hat keine Schimpfwörter.
- Die Otanibahn in Südafrika hat eine Spurbreite von 60 Zentimeter. Mit 578 Kilometern ist sie die längste Schmalspurbahn der Welt.
- Ein Regenwurm auf Madagaskar wird 1 1/2 Meter lang.
- Ein vollkommen geschliffener Brillant muß 58 Facetten haben.
- Die Kanadische Eisenbahn teilt ihren Reisenden drahtlos neue Nachrichten mit.
- Die längste Radfahrbahn der Erde besitzt die Stadt Los Angeles in Südkalifornien. Es ist eine Hochbahn aus Holz, auf eisernen Stützen errichtet, die sich 13 Kilometer bis Badajona hinzieht. Sie ist drei Meter breit und hat elektrische Beleuchtung.

# Die Befreiung Hilde Fernleitners

Ein Wiener Roman von Paul Burgstaller

(32. Fortsetzung.)

Hilde gab das Bersbüchlein auch dem Drobauer. „Sie, der Bursch hat Talent“, rief er, und gab sich, wie gewöhnlich, wenn er loben oder schimpfen konnte, ganz dem Eindruck hin. „Ein kolossales Talent. Es ist das Volk, das aus ihm spricht. Da ist Blut drin, Leben, Temperament!“

„Ja, das ist alles drin!“ antwortete Hilde. „Lebersehen Sie aber auch die Fehler nicht! Diese Bersmaße, hat der Junge kein Gehör, daß er das nicht fühlt?“

„Aber was liegt an der Form! Der Inhalt ist alles. Das ist frisch und gar nicht so abgenüht, wie von all den Kaffeehausdichtern. Die Bersmaße und die Reimlehre, das kann man lernen.“

„Ja, das mein' ich auch, er soll lernen, tüchtig lernen. Und deshalb nicht bei der Gärtnerei bleiben!“

„Grad soll er bei der Gärtnerei bleiben! Ziehen S' doch nicht die besten Menschen des Volkes vom Volke ab! Soll er auch so ein Papiermensch werden wie — na, Sie wissen schon! Er soll seine Blumen ziehen, und wenn ihm dabei was einfällt, es in ein Notizbüchlein einschreiben und am Abend meinetwegen die schwersten Bücher der Botanik, Philosophie oder was er will, lesen. Geht denn das gar nicht z'samm?“

„Es scheint mir schwer.“

„Aber unsere Jungen bringen es schon zusammen.“

Sie berieten über das Schicksal Wagners, als ob sie etwas darüber verstanden hätten.

Am nächsten Sonntag erschien Wagner pünktlich um halb fünf Uhr, wie ihn Hilde eingeladen hatte, einen hübschen Blumenstrauß in den Händen.

„Aha, jetzt kommt die Kritik!“ lachte Hilde, als er sie so eigenförmlich ansah.

„Haben Sie das Büchlein wirklich angesehen?“ lachte Wagner, blickte aber jetzt ganz glückselig drein. „Sie sind der erste Mensch, dem ich meine Verse gezeigt habe. Natürlich, man genießt sich ja.“

Hilde sprach zuerst alles aus, was sie zu loben hatte. Dann kamen aber die bitteren Wahrheiten. Sie las einiges vor — es war das erste Mal seit langer Zeit, daß sie wieder laut Verse las, wie sie's bei der Meisterin gelernt hatte.

„Wie schön Sie lesen können, Fräulein,“ sagte Wagner ganz feig. „Wie a wirkliche Schauspielerin!“

„Das ist sie ja, Sie Tschaper!“ rief Drobauer dazwischen. „Aber lassen S' sich nie einreden! Ich bin Studentin. Was war, das war!“ Dann las sie wieder und suchte zu erläutern, was in den Versen unmusikalisch oder banal oder im Rhythmus falsch war, unrichtig gewählte Worte und Wortstellungen, Reime, in denen keiner aus der, der sie geschrieben, einen Gleichklang zu finden vermochte oder die gewaltig, nur um zu diesem Gleichklang zu gelangen, zueinandergesüßt waren.

„Kurzum, da heißt's noch lernen,“ sagte Wagner selbst, ehe Drobauer und Hilde zu dieser Schlussfolgerung gelangt waren. „Ich lern' ja.“

„Aber Sie haben nicht viel Zeit, das begreift' ich,“ ergänzte Hilde.

„Ach was. Zeit gibt's immer. Aber allein kann man nicht alles lernen, man braucht doch wen, der einen anteelet.“

Er erzählte von Abendkursen im Volkshaus, die er besuchte, von Samstag- und Sonntagsschulen, in denen er sich eingeschrieben hatte, aber es fehlte halt doch am Grund, auf dem das höhere Wissen aufzubauen wäre. Wissen S', in den Schuljahren war's mit der Bildung nicht weit her.

Er schob gleichsam schamhaft. „Sie haben's in der Kindheit schwer gehabt?“

„Ja, schwer. No ja — aber ich red' immer nur von mir. Und ich weiß nicht einmal, was Sie tun, Fräulein. Sind S' wirklich so Schauspielerin... weil Sie so wundervoll lesen?“

„Das war ein Versuch.“

„Aber Sie — Sie werden doch nicht durchgefallen sein!“ sagte Wagner ungläubig.

„Nein, es ist nicht einmal so weit gekommen. Meiner Geschichte ist viel einfacher, aber das erzählt' ich Ihnen später einmal... wenn sie Sie interessiert.“

„O ja,“ sagte Wagner. „Also dann ein anderes Mal, heute möcht' ich wissen, wer Sie sind.“

Bei Tee und Butterbrot wurde Wagner geschwätzt. Er berichtete von seiner Mutter, einer gütigen, abgearbeiteten Frau, die wohl den Sinn für Pflanzen und Blumen in ihm geweckt haben mochte. Ihr schlichter Beist habe wunderbar ausblühen können, wenn sie der Stadt entflohe, um in irgendeinem Winkelchen der Natur selbst nahe zu sein. Die schönste Jugenderinnerung? Vier Wochen auf dem Lande, an einem Kärntner See, in einer „Kolonie“.

Hilde wußte nur ungenau, was eine Kolonie ist, und nun erzählte Wagner von jenen vier Wochen, gerade zwischen dem Abschluß der Schulzeit und dem Beginn der Lehrjahre, nicht bloß von dem ihm neuen Leben, auch von dem Geiste der Freundschaft, der ihm, dem Einsamen, zum ersten Male lebendig, als wirkende und werdende Kraft vor Augen getreten war.

„Ja, das sollen S' einmal mitmachen, Fräulein Hilde,“ fügte der Drobauer hinzu. „Da werden S' ein anderes Land entdecken als...“

„Run, als?“

„Als am Schloß. Ein anderes Land und eine fruchtige Existenz. Es geht nicht so prunkvoll zu, das muß man gleich wissen, aber...“

„Da war ein Mädel,“ unterbrach ihn Wagner, „die hat Ihnen sogar ein bißel ähnlich gesehen. Sie hat einen sehr noblen Vornamen gehabt, auch wie Sie, sie hat Dinge geheißen. Wenn sie sich am Abend hingezogen und vorgelesen hat — durch sie hab' ich — glauben Sie's? — zum ersten Male ein Märchen vorgelesen gehört. Z'haus hat's keine Märchen gegeben. Dafür hat die Mutter nicht Zeit g'habt, wahrscheinlich hat sie auch keine gewußt. Und in der Schul' damals!“

„Sagen Sie noch manchmal diese Dinge?“

„O ja, natürlich!“ Und wie immer, wenn ihm was recht vom Herzen zu kommen schien, leuchteten wieder seine hellen Augen.

An diesem Nachmittag wurde auch über das weitere Schicksal Wagners gesprochen.

„Wie stellen Sie sich denn das Weiterlernen vor?“ fragte ihn Hilde.

„Ich möcht' schon, wenn... Sie mir angeben, was ich zu machen hab,“ sagte Wagner.

Der Drobauer war dagegen, daß Hilde sich auch noch mit dieser Sorge befaßte, ihr: Redigierstudien, ihre Stunden bei dem



Fräulein Salome Blau, zu denen jetzt auch noch aus gewissen Gründen andere Lektionen in später Abendstunde dazukamen.

„Was soll er denn?“

„Er soll sich vorbereiten und dann am Abend die Arbeitermittelschule besuchen, von der Sie mir einmal erzählt haben.“

„Aber wozu denn! Ich würde nichts sagen, wenn er an landwirtschaftlichen Kurs machen wollt, oder Maschinenbau, oder so was lernen — aber sagen Sie mir, wozu braucht ein Arbeiter Dasein?“

Hilde und Drobauer stritten sich über die Mittelschulbildung und ihre Notwendigkeiten solange, bis Wagner, ein bißchen ironisch lächelnd, sagte: „Möchtan mir die Herrschaften über eine Frage, die mich betrifft, auch meinen Willen lassen? Ich hab' nämlich auch meinen Willen. Und wenn das Fräulein Hilde die Last auf sich nehmen will, so folg' ich schon gern ihren Plänen.“

„Was wollen S' werden? Vielleicht ein Doktor?“

„Vielleicht, wär' gar nicht so übel, wenn ich ein Doktor wär'... Ich wüßte den Leuten schon was von Glendwöhnungen und vom Alkohol zu erzählen... Aber trösten S' sich, ich werd' kein Doktor, glaub ich. Ich poß nicht dazu. Mich freu's, vor mir zu schau'n, was ich gearbeitet hab' und daran mit meinen Händen zu arbeiten. Wenn einer ein richtiger Arbeiter ist, einer, dem diese Arbeit alles bedeutet, so läßt er sich nicht so leicht zu einem Stubengelehrten umfrempein.“

„Man muß ja nicht gleich ein Stubengelehrter werden,“ brummte Drobauer.

Hilde macht also mit Wagner ab, daß sie ihn bis zum Beginn des nächsten Schuljahres unterrichten würde und Wagner antwortete: „Dieser erste Mal hat mir eine glückliche Zeit eingekeit. Sie hab' ich kennengelernt, meine Verse hab' ich wem zeigen dürfen und gar jetzt...“

„Jetzt?“

„Werd' ich richtig studieren, wie ich's mit immer gewünscht hab'? Der erste Mal ist halt ein guter Tag.“

Zweimal in der Woche kam nun Wagner zu Hilde spät abends. Sie las mit ihm die Werke der großen Dichter, sie unterrichtete ihn in der deutschen Sprachlehre und in den Anfangsgründen der französischen Sprache. Dafür, das hatte er unbedingt verlangt, brachte er ihr, an der Hand eines Lehrbuches, die Botanik bei, die sie an der Universität nicht studiert hatte. Manchmal war auch der Drobauer bei den Stunden anwesend, der sich stiller verhielt als man von ihm erwartet hatte und nur ab und zu seine Bewunderung für den Eifer beider, der Lehrerin und des Lernenden, ausdrückte. Manchmal waren die beiden, Hilde und Wagner, allein und sprachen von ganz anderen Dingen, als ihnen ihr selbstbestimmtes Studienprogramm vorschrieb. Wagner erzählte von seiner kindlichen Jugend, die erst aufblühte, als er der Schule entronnen war — es war eben noch die alte Schule mit einem von Sorgen gequälten, ewig mißgelaunten Lehrer gewesen — und als er in der Kolonie nicht bloß schwimmen und klettern gelernt hatte, sondern seinem Nachdenken und den gereiften Sinnen Richtung und Ziel gegeben war. Da er nicht immer von sich zu reden geneigt war, verlangte er auch von Hilde Näheres zu wissen und sie sah oft schamvoll da, wenn sie nur Gutes in ihre Erinnerung zurückrief, nachdem sie gerade von so viel schmerzlichen oder furchtbaren Szenen oder von der Enttäuschung aufeinanderfolgender ereignisloser Tage und Wochen gehört hatte, deren Spuren einem anderen als diesem lebensstarken Jungen unübersehbare Wertmale hätten ausprägen können. Hatte sie je aus der Höhe die Mittelstadien des Alkohols mitangeesehen wie Alfons, der es erlebt hatte, daß er mit seinem Freund dessen Mutter vor dem Schlägen des trinkendsten Vaters schützen mußte und später, als alle drei aus dem Zimmer geflohen und erst noch bangem Warten dahin zurückgekehrt waren, den Leichnam des verirrten Mannes an einem Strick baumelnd fand? Hatte sie Hunger gekostet, den nackten Hunger, wie Alfons gestand, der an solchen Abenden mitunter viel gestand? (Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Rösselsprung.

k	a	m	p	f	t	s	c	h	e	i	t	w	i	r	d	k	a	l	i	s	
l	i	a	u	s	e	r	d	e	s	t	a	M	e	n	a	c	h	u	m		
M	a	c	h	t	d	i	e	i				s	o	m	u	s	p				
d	i	e				d	e	n				s	e	i	n					d	e
t	i	e	z	i	m							j	e	s	c	h	e	n	f	o	l
d	e		B	e		d	i	e	F	e	s	e	r		u	n	g	f	r		
S	o		k	r	a		a	l	f	r	e	i		h	e	r	g	e	n		l

### Geographisches Füllrätsel.

Die Punkte bzw. Striche sind durch Orte in der angegebenen Gegend auszufüllen. Die mittlere senkrechte, durch Striche bezeichnete Reihe nennt eine Stadt in der bayerischen Pfalz.

- ..... (China)
- ..... (Rheinland)
- ..... (Oberschlesien)
- ..... (Polen)
- ..... (Schleswig-Holstein)
- ..... (Italien)
- ..... (Schlesien)
- ..... (Rheinprovinz)
- ..... (Vorort von Berlin)
- ..... (Sachsen)
- ..... (Pommern)
- ..... (Horn)
- ..... (Thüringen)
- ..... (Provinz Sachsen)

(j gleich 1 Buchstabe)

### Silbenrätsel.

a bel bleh ho dal der druse ei e em ge gen gen gen herz i ja krampt lab le le li ma ma meau ne no no phie ret re recht risch so sem sen sen ta talg tes ti tich tru ut va wa you zie. Aus vorstehenden 48 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs-

und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben: 1. Transportmittel; 2. Schwimmerin; 3. Krankheit; 4. vornehme Eigenschaft; 5. weiblicher Vorname; 6. Temperament; 7. Möbel; 8. Tierorgan; 9. Universitätsstadt; 10. Gemüse; 11. Geige; 12. Drüsen; 13. Viechart; 14. Elfer; 15. indischer Staat; 16. Nachschiff; 17. Tierpflanze; 18. Holzsohlenart; 19. Krankheit der Lungen.

### Ausfüllrätsel.

		b	e
		b	e
b	e		
b	e		

Im nebenstehenden Quadrat sollen die leeren Felder so ausgefüllt werden, daß die vier Reihen zwei nach tätige und zwei verstorbene Parteiführer der Sozialdemokratie nennen.

### Geographisches Kammrätsel.

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in Schlesien, 2. Stadt in Sachsen, 3. Südbaltischer Halbinsel, 4. Südeuropäischer Staat, 5. Deutscher Badeort. Die obere waagrechte Reihe nennt einen Balkanstaat.

A	A	A	A	A	B	B	E	E
E	E	E	E	E	G			
G	H	I	I	L	L			
I	I	I	L	L				
L	M	N	N	N				
P	R	R	R	S				
T	U	U	U	W				

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Lehm; 4. Teuf; 8. Me; 9. Noo; 10. Ehle; 12. Eil; 13. Wite; 16. Duo; 17. Beder; 20. Ader; 22. Rode; 24. Bor; 25. See; 26. Eng; 27. Nest. — Senkrecht: 1. Lachs; 2. El; 3. Helm; 5. Ente; 6. Lai; 7. Lala; 11. Eder; 12. Stör; 14. Luch; 16. Wabe; 17. Berg; 18. Kolo; 19. Beet; 21. Don 23. Bel.

Figurenrätsel: 1 + 2 = Hammer, 1 + 3 = Hammel, 4 + 2 = Hummer, 4 + 3 = Hummel.

Differenzrätsel: Arbeiterbant.

Silbenrätsel: 1. Waldmotto; 2. Erbsbrot; 3. Infanterie; 4. Schachtel; 5. Ertrom; 6. Diland; 7. Element; 8. Unterweg; 9. Tüll; 10. Entzwei; 11. Wolball; 12. Jgel; 13. Diphtheritis; 14. Entwich; 15. Ragow; 16. Lanze; 17. Eul; 18. Georg; 19. Ede; 20. Naden. — Weiße Leute widerlegen viel mit Stillschweigen.

Geographisches Füllrätsel: 1. Spratlaw; 2. Lubbenau; 3. Polewolt; 4. Jektown; 5. Annaberg; 6. Chemnitz; 7. Bromberg; 8. Osterode; 9. Stargard; 10. Siegburg; 11. Schandau; 12. Graubenz. — Der mittlere senkrechte Ort: Oberammergau.

Zahlenrätsel: 1. Mollenbuhr; 2. Oker; 3. Leoben; 4. Keller; 5. Erkennen; 6. Kornen; Brombeere; 8. Umkehr; 9. Home; 10. Renomme. — Mollenbuhr.

# ~ Sport und Spiel ~

## Spiel mit Menschenleben.

### Zum Autounglück in Monza.

Hudreich Heuser, der bekannte Rennfahrer, hat sich vor kurzem auf dem Bodomer Dreieck zu Tode gefahren. Schon vor einigen Jahren passierte ihm in dem bekannten Östlicher Hainbergrennen ein schwerer Unfall. Ebenfalls beim Ueberholen geriet er, ganz wie in Budow, von der schmalen Straße, fuhr in die Zuschauer und verletzte verschiedene, darunter einen sehr schwer. Dann trübte sein Wagen die Böschung herunter, blieb zwischen den Bäumen hängen und er und sein Mitfahrer kamen weiter unten schwererleitet an.

Jetzt ist auf der Autorenbahn von Monza bei Mailand, die schon den bezeichnenden Namen „Todesbahn“ führt, der Rennfahrer Materassi, wieder beim Ueberholen, im Tempo von „nur“ 200 Stundenkilometern, aus der Bahn heraus in die Zuschauermenge gerast; er selbst tot, 23 Zuschauer tot, weitere 36 Personen zum Teil so schwer verletzt, daß sie nicht mit dem Leben davonkommen dürften.

Soll man sich angesichts dieser Kunde nicht doch einmal etwas näher mit den Dingen befassen? Die Monza-Rennen erfreuen sich bei gewissen Automobilfabriken bereits nicht mehr des früher bedeutenden Interesses, weil erfahrungsgemäß fast bei jedem Rennen auf dieser Bahn Unglücksfälle, und zwar zumeist solche mit tödlichem Ausgang, vorgekommen sind. Es soll an der Bahn liegen, einem sogenannten Autodrom, dessen Kurven zu gefährlich sind. Das Unglück geschah aber diesmal auf der geraden Strecke, und zwar, wie erwähnt, durch Ueberholen. Es ist schließlich eigene Angelegenheit der Fahrer, ihr Leben gegen einen möglichst hohen Einsatz aufs Spiel zu setzen; es wird aber eine Angelegenheit der Öffentlichkeit, sobald, wie im vorliegenden Falle, der Wahnsinn des Tempos die Zuschauer in Mitleidenschaft zieht. Es wird hierdurch immer wieder von neuem bewiesen, daß Rennen dieser Art, die eine Sucht nach Rekorden sind, jeglicher Berechtigung entbehren. Wettbewerbe sind zur Steigerung der Qualität von Maschinen am Platze, wenn sie als Faktor für die Wirtschaft gewertet werden können. Wer wolle aber behaupten daß es von irgend welchem Wert ist, Motore zu bauen, die auf Bahnen Geschwindigkeiten von 200 und mehr Stundenkilometern entwickeln, also ein Tempo, das sich auf Verkehrsstraßen, auch auf den besten, von selbst verbietet? Wo liegt da auch nur der Schein irgendeines praktischen Wertes? Es wird nur wirklich Zeit, daß etwas geschieht, um diesem Unfug, diesem Rekordwahn ein Ende zu machen. Und es gibt schließlich Dinge, die für die Öffentlichkeit wichtiger sind, als die Nachrichten über einen derartig verrückten Wettkampf der Maschinen.

Der vernünftige Teil der Automobilwelt will deshalb auch heute von Rennen dieser Art nichts mehr wissen. Die Geschicklichkeits-, vielleicht auch die Schönheitwettbewerbe für Automobile, die Zuverlässigkeitsfahrten, die Dauerprüfungen, verbunden mit den bereits eingeführten Prüfungen für die Beleuchtungs- und ähnliche Anlagen, das sind Veranstaltungen, die Sinn und Verstand haben. Bei Prüfungen dieser Art sieht man Nutzen für die Wirtschaft, steht

man die Förderung eines Wagens, der dem allgemeinen Verkehr dient und deshalb in harten, im allgemeinen aber gerade auf die auf Vermeidung von Gefahr gerichteten Versuche Werte und Garantien schafft, während die reinen Wettrennen, wie man sieht, Menschenleben aus purer Lust am Tempo, aus Sucht nach dem Rekord, vernichten. Heino Macke.

## Die Lehren von Monza.

### Einschränkung der Auto-Schnelligkeitsrennen.

Die in letzter Zeit vorgekommenen Unfälle bei Geschwindigkeitsprüfungen für Kraftfahrzeuge haben zu einer Besprechung der in Frage kommenden preussischen Ministerien mit den Vertretern des Automobilklub von Deutschland, des Allgemeinen Deutschen Automobil-Club und des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes geführt. Die Aussprache ergab Uebereinstimmung darin, daß Rundstreckenrennen mit Rudelfahrt für Kraftwagen auf öffentlichen Straßen grundsätzlich nicht mehr stattfinden sollen. Dagegen sollen Geschwindigkeitsprüfungen auf Kurzstrecken mit Einzelstart unter genügenden Sicherheitsvorkehrungen für die Zuschauer, wenn auch in beschränktem Maße, auch weiterhin zugelassen werden. Hinsichtlich der Kraftäder wollen die beteiligten Verbände zunächst auf eine Einschränkung hinwirken.

## Er läßt sich nicht abschrecken.

Der britische Rennfahrer Major Segrave trifft gegenwärtig Vorbereitungen, um neue Geschwindigkeits-Weltrekorde zu Wasser und zu Lande aufzustellen. Der doppelte Versuch, der ein großes Wagnis bedeutet, soll zu Beginn des nächsten Jahres in Daytona (Florida) ausgeführt werden, und zwar mit einem Papier-Motor, wie ihn der Fliegerlieutenant Webster zum Geschwindigkeits-Wettfliegen der Wasserflugzeuge um den Schneider-Cup benutzte. Segrave erwartet ferner beim Rekordversuch im Rennwagen, der die Form einer Zigarre hat, eine Stundengeschwindigkeit von 240 Meilen (386 Kilometer) zu erzielen und somit für eine Meile nur 15 Sekunden zu benötigen.

## Gegen Asphalt und Sommerwege.

Mit der zunehmenden Motorisierung des Verkehrs häufen sich die durch den glatten Asphalt in den Großstädten bzw. durch die Sommerwege auf den Landstraßen hervorgerufenen Unglücksfälle in erschreckender Weise. Dem Preussischen Landtag sind daher verschiedene Eingaben zugegangen, die verlangen, daß der Neubau von Asphaltstraßen mit glatter Oberfläche im preussischen Staatsgebiet verboten wird und daß bei Straßenneubauten im preussischen Staatsgebiet sogenannte „Sommerwege“ in Fortfall kommen und die Straßen in voller Breite ausgebaut werden. Bei der Neuherichtung von Hauptausfassen soll der Sommerweg ebenfalls wegfallen.

## Im Fallboot übertun Ozean.

### Romer hat das Glück gehabt.

New York, 11. September.

Wie „Associated Press“ aus San Juan (Porto Rico) meldet, ist der Deutsche Franz Romer in seinem Fallboot, in dem er den Atlantischen Ozean überquert hat, von St. Thomas hier eingetroffen und noch heute in der Richtung auf Florida weitergefahren. Die Abfahrt vollzog sich unter begeisterten Zurufen einer großen Menschenmenge, die sich in den Hafenanlagen eingefunden hatte.

Romer, der Offizier der Handelsmarine ist, hat das Wagnis in einem allerdings anormal großen Fallboot unternommen. Es war für eine Belastung von etwa 11 Zentnern eingerichtet. In der Nähe der Azoren wurde er feinerzeit völlig erschöpft aufgefunden und in ein Krankenhaus gebracht. Die Ozeanüberquerung ist keine sportliche Angelegenheit, sie zeigt lediglich, wieviel Willen ein Mensch haben kann.

„Astoria“ holt gegen „Sparta“. Am Freitag, 14. September, 20 Uhr, treten sich die Mannschaften der Vereine Astoria und Sparta zu einem Kampf um die Mannschaftsmehrfacherschaft in den Pharusgärten, Müllerstraße 142, gegenüber. Beide Vereine haben sich auf diese Begegnung besonders vorbereitet, so daß harte und erbitterte Kämpfe zu erwarten sind. „Astoria“ nennt vom Fliegen gewicht aufwärts folgende Mannschaften: Schmidt, Seife, du Bosque, Marten, Czerninski, Bolz, Beier und Luqawitz. „Sparta“ dagegen: Klawitter, Blumenfeld, Venz, Gabrysch, Friedrich, Koch, Schmidt, Bing.

## Jiu-Jitsu bei der Polizei.



Der Polizeisportverein (P.S.V.) veranstaltete im Polizeistadion ein Werbesportfest. Im Bild: Ueberwältigung zweier „Räuber“ durch Anwendung von Jiu-Jitsu.

## Der Blinde und der Sport.

### Zum Jubiläum der Blindenanstalt.

Blinde als Turner und Sporttreibende — ein Widerspruch und doch wahr. Wie die Aufgabe der Blindenfürsorge dahin geht, dem Blinden alle Gebiete des menschlichen Lebens zu erschließen, ihm mit eigenartigen technischen Hilfsmitteln den fehlenden Sinn zu ersetzen, so sollte ihm auch das weite Gebiet des Sportes, der intensiven Lebensbetätigung nicht verschlossen bleiben. Freilich sind das noch Anfänge in Deutschland, die aber nach dem Muster fremdländischer Erfahrungen immer mehr ausgebaut werden und ungeahnte Perspektiven eröffnen.

Berliner Anstalten, vornehmlich die Staatliche Blindenanstalt in Steglitz und die Städtische Blindenanstalt in der Dranienstraße besitzen eigene Turnhallen, in denen Geräteturnen, Ballspiel, Freiübungen, Klettern, Laufen, Boden und Schwimmen geübt wird. Mit dem ihm eigenen Taktinn und seiner Fähigkeit, sich gedanklich eine Vorstellung von seiner Umgebung zu machen, versteht es der Blinde, an den Turngeräten selbst schwierige Übungen auszuführen, wie wir sie nur von Sehenden gewohnt sind. Der Handstand am Barren, die Liebungen am Reck sind ihm zum Beispiel etwas Geläufiges; es werden unter den Blindengruppen Spring- und Laufstunttänzen ausgetragen und anderes mehr. Bei der Anleitung zum Turnen wird die Liebe zur Übung durch Spielen erreicht, so beim Rastspiel, wo die Kinder sich durch Hinaufziehen an den Geräten zu verbergen bemühen. Da ein blindes Kind meist schon in früher Jugend in eine Anstalt übergeführt wird und in dieser Anstalt lange Jahre seiner Entwicklung bleibt, oftmals sein ganzes Leben über, ist es wohl imstande, mit den ihm vertrauten Gegenständen am gewohnten Ort zu hantieren. Anders ist es im fremden und Freigelände, wo die blinden Turner unbedingt versagen müssen.

Das Turnen der Blinden verfolgt den Zweck, die ihm anhaftenden Bewegungshemmungen zu beseitigen, Kraft und Elastizität bei ihnen zu steigern und ihnen so das Selbstvertrauen anzuerziehen, das die Armen in größerem Maße bedürfen wie ihre sehenden Brüder.

Wenn es auch ein mitleiderregender Anblick ist, die lastenden und stolpernden Kinder beim Rastspiel oder beim Stelzenlaufen zu beobachten, ihrer Fröhlichkeit tut es keinen Abbruch.

Unsere Arbeiterturner sollten sich diesen Hinweis nicht entgehen lassen, ihrerseits durch Unterstützung und Unterweisung ihrer blinden Turnerkameraden ein übriges zu tun, was von der Blindenfürsorge und den Blinden selbst mit großer Freude und Dankbarkeit aufgenommen werden wird.

## Abturnen der FTGB.

### Am Sonntag in Karlshorst und Erkner.

Als Abschluß der sommerlichen Veranstaltungen bezieht die Freie Turnerschaft Groß-Berlin am Sonntag, 16. September, das alljährliche Abturnen.

Die Knaben- und Mädchenabteilungen treffen sich in Karlshorst. Sammelpunkt der Knaben: 8.30 Uhr Bahnhof Karlshorst, der Mädchen 13 Uhr ebenfalls Bahnhof Karlshorst.

Alle übrigen Abteilungen der FTGB richten sich mit den Vormittagsmonderungen so ein, daß sie bis spätestens 12 Uhr im Stadion Erkner (10 Minuten vom Bahnhof Erkner) eintreffen. Gemeinsam mit der Freien Turnerschaft Erkner wird eine Kundgebung in Gestalt eines Umzuges durch den Ort veranstaltet, der wieder im herrlich am Dämmersee gelegenen Stadion endet. Anschließend finden sportliche Wettkämpfe statt.

Die Bezirks- und Abteilungsfunctionäre sind dafür verantwortlich, daß alle Abteilungen mit Fahnen und Transparenten pünktlich eintreffen.

Der Jugendausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportbundes tagt in Nürnberg am 6. und 7. Oktober. Neben Fragen organisatorischer Art soll Stellung genommen werden zu der von dem ADGB für den 14. Oktober nach Berlin einberufenen Führertagung. Außerdem gilt es, die vorbereitenden Arbeiten für das Bundesfest in Nürnberg zu erledigen und die besonderen Belange der Arbeiter-Sportlerjugend zu vertreten. Es wird sich also um eine über den Rahmen der bloßen Organisationsarbeit hinausgehende Tagung handeln.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege der Zentral-Kommision (Lichtenberg). Der Badenabend der Lichtenberger bundestreuen Kartellvereine im Städtischen Volkssbad Lichtenberg findet am 20. September jeden Donnerstag, 20 Uhr, statt. Zutritt haben nur Mitglieder bundestreuer Vereine gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises.

Freie Schwimmer Groß-Berlin, Ortsgruppe Lichtenberg. Sonntag, 16. September, im Städtischen Fließbad. Achtung Winterbaden! Beginn Dienstag, 18. September, Dienstag von 20-21 1/2 Uhr, Sportübungsabend, Freitag von 20-21 1/2 Uhr, Schwimmchüler und Familienbad.

Vorauslagen für Ruhleben: 1. Stall Schuß — Sorrent; 2. Bestalin — Lady Morgan; 3. Dorier — Flaggenlieb; 4. Königshaber — Fels; 5. Colonel Bosworth — Belwin; 6. Kerrigan jr. — Dennewitz; 7. Postumus — Fahrt Jauh jr.; 8. Bessie — Ser-teufelchen.

Beim Schwimmfest der Freien Turnerschaft Groß-Berlin im Poststadion ist ein Schlüsselbund gefunden worden. Der Besitzer kann sich dasselbe bei Erich Klein, Berlin SO. 36, Kleifischstraße 11 abholen.

## Vereinskalender.

Arbeitsplan 15. September bis 1. Oktober. Jeden Montag 20-22 Uhr „Abendlogie“ bei Arthur Schreie. Jeden Dienstag 20-22 Uhr „Gedächtnisabend“ bei Karl Isinger. Jeden Mittwoch 20-22 Uhr „Anatomie“ bei Karl Isinger. Jeden Donnerstag 20-22 Uhr Freizeitsportgruppe bei Adolf Koch. Jeden Freitag 18 1/2-20 1/2 Uhr und 20 1/2-22 Uhr „Wassersporttage“ bei Kurt Falkenberg. Samstags nach Plan. Jährlich und amsonstige „Psychologie“ bei Adolf Koch. — Regelmäßiger Spieltag: Dienstag 19-21 Uhr bei Adolf Koch. Freitag 19-21 Uhr bei Adolf Koch. Samstag 19-21 Uhr bei Adolf Koch. Sonntag 19-21 Uhr bei Adolf Koch. Spandau: Donnerstags 17 1/2-19 1/2 Uhr bei Adolf Koch. F. R. Mitte: Mittwochs 21-22 Uhr bei Adolf Koch. Schwarzhilfer-Gruppe: Freitags 17 1/2-19 1/2 Uhr bei Adolf Koch. F. R. S. Gruppe: Freitags 21-22 Uhr bei Franz Karlewitz. — Außerdem haben regelmäßig folgende Abteilungen: Montag 17 1/2-19 1/2 Uhr je eine Gruppe Adolf Koch und Jifa Dieball, ein Block frei. Montag 19-21 Uhr bei Jifa Dieball. Montag 21-22 Uhr Aemmanntalgruppe bei Jifa Dieball, vier Blöcke frei. Dienstag 16-17 Uhr Frauen- und Kleinkinderabteilungen bei Gertrud Postmann und Adolf Koch. Dienstag 18-19 Uhr Ringergruppen bei Adolf Koch. Dienstag 17 1/2-19 1/2 Uhr je eine Gruppe Adolf Koch und Jifa Dieball. Dienstag 19-21 Uhr bei Jifa Dieball. Dienstag 20-22 Uhr bei Jifa Dieball. Mittwoch 17 1/2-18 1/2 Uhr bei Gertrud Postmann, zwei Blöcke frei. Mittwoch 18 1/2-19 1/2 Uhr bei Adolf Koch und Gertrud Postmann. Mittwoch 19-20 Uhr bei Gertrud Postmann, zwei Blöcke frei. Mittwoch 21-22 Uhr bei Erich Baum, zwei Blöcke frei. Donnerstag 16 1/2-18 1/2 Uhr Frauengruppe bei Jifa Dieball, drei Blöcke frei. Donnerstag 19 1/2-21 1/2 Uhr bei Jifa Dieball, ein Block frei. Donnerstag 21-22 Uhr Aem- und Horianntalgruppen bei Franz Karlewitz. Freitag 16 1/2-18 1/2 Uhr Ringergruppen und felder Gymnastik bei Adolf Koch und Walter Eberhardt. Freitag 17 1/2-19 1/2 Uhr bei Franz Karlewitz, drei Blöcke frei. Freitag 19-21 Uhr je eine Gruppe bei Adolf Koch und Franz Karlewitz, ein Block frei. Freitag 21-22 Uhr je eine Gruppe bei Adolf Koch und Franz Karlewitz.

## v. Keudell als Sportfreund

### Wie Sportverbände gemacht wurden.

Vor einiger Zeit tauchte plötzlich ein neuer Sportspitzenverband „Reichs-Turn- und Sportring Deutsche Art“ auf, von dessen Existenz bisher weder bei den bürgerlichen, noch bei den Arbeiterportlern jemand eine Ahnung hatte. Dieser neue Spitzenverband hat sich sogar die Berechtigung für die Fahrpreisermäßigung bei der Jugendpflege zu verschaffen gewußt. Es hat lange gedauert, bis der Schlichter, der über diesem geheimnisvollen Vorgang lag, gelüftet werden konnte. Unsere Feststellungen haben folgendes ergeben:

Zur Zeit, als Herr v. Keudell noch Minister war, haben sich eine Anzahl republikfeindlicher Organisationen, darunter der antikommunistisch-reaktionäre „Deutsche Turnerbund“ (nicht zu verwechseln mit der Deutschen Turnerschaft), der „Bund Oberland“, der „Berwoli“ u. a., also die schlimmsten reaktionären Feinde der Republik, zu dem genannten Gebilde zusammengeschlossen. Von diesem Vorgang haben sie ihrem Vertrauensmann in der früheren Rechtsregierung, nämlich Herrn v. Keudell, telegraphisch Mitteilung gemacht und um Anerkennung gebeten. Herr v. Keudell hat ohne Rücksprache mit der zuständigen Abteilung seines Ministeriums den Leuten telegraphisch gedankt und ihnen die erbetene Anerkennung ausgesprochen. Auf Grund dieses Telegramms hat die Reichsbahn-Gesellschaft dem Verband die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung für die Jugendpflege zuerkannt, die zum Beispiel dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold verweigert ist, weil es als politischer Verband angesehen wird.

Der Vorgang ist ein Skandal ersten Ranges und konnte sich wohl nur unter v. Keudells Regime abspielen. Wir verlangen, daß die Anerkennung sofort rückgängig gemacht wird, denn es ist unerträglich, daß die faschistischen Feinde der Republik die besondere Anerkennung der Regierung genießen, die den verfassungstreuen Organisationen verweigert ist. Der Vorgang lehrt aber auch, wie notwendig es war, daß die Deutschnationalen aus der Regierung verdrängt wurden. Derartige gefährliche Vorgänge können nur verhindert werden, wenn ein Vertreter der Arbeiterschaft das Reichsministerium in Händen hat.

## Neuland für den Arbeitersport.

Zum erstenmal ist dieser Tage ein Schulsportverein der Arbeitersportbewegung nähergetreten. Der Gründer und Leiter des Sportklubs 1912 (ehemalige Schüler der 30. Volksschule) hatte den Geschäftsführer des neuen Sportartells Dehlschläger zu einem Vortrag über den Arbeitersport gebeten.

Zwei Stunden hielt der Referent 50 junge Sportler in seinem Bann. Er gab ein anschauliches Bild der Geschichte des Arbeitersports, zog Vergleiche mit dem sogenannten bürgerlichen Sport und begeisterte die kritischen Zuhörer für die Idee des Arbeitersports. Eine lebhaftige Debatte schloß sich an den Vortrag, die besonders die Punkte: Siegerehrungen, Politik im Sport, der Sportler auf der Straße, Freies Kartell betrafen.

Mit der Gewißheit, der Arbeitersportbewegung neue Menschen zugeführt zu haben, schloß der Abend.

# Die neuen Reichsbahntarife.

## Erhöhung auf Kosten der arbeitenden Klassen.

Gleichzeitig mit der Einführung des Zweiklassensystems treten bei der Reichsbahn mit Wirkung vom 7. Oktober d. J. auch die vom Reichsverkehrsminister genehmigten Tarifänderungen in Kraft.

Die Einheitsfähre der Einzelfarten betragen dann einschließlich Beförderungssteuer je Kilometer in der 1. Klasse 11,2 Pf., in der 2. Klasse 5,6 Pf. und in der 3. Klasse 3,7 Pf. Die Schnellzugzuschläge betragen:

	1. u. 2. Klasse	3. Klasse
1. Zone (1—75 km)	2 M.	1 M.
2. Zone (76—150 km)	4 "	2 "
3. Zone (151—225 km)	6 "	3 "
4. Zone (226—300 km)	8 "	4 "
5. Zone (über 300 km)	10 "	5 "

Die Eilzugzuschläge betragen:

	2 Klasse	3 Klasse
Nahzone (1—35 km)	0,50 M.	0,25 M.
1. Zone (36—75 km)	1,—	0,50 —
2. Zone (76—150 km)	2,—	1,—
3. Zone (151—225 km)	3,—	1,50 —
4. Zone (226—300 km)	4,—	2,—
5. Zone (über 300 km)	5,—	2,50 —

Für FD-Züge ist außer dem Zuschlag für Schnellzüge ein Sonderzuschlag von 4 M. in der 1. und 2. Klasse zu zahlen, für FFD-Züge (Rheingold-Zug) außer dem Zuschlag für Schnellzüge ein Sonderzuschlag von 8 M. in der 1. und 2. Klasse.

Bei Gesellschaftsfahrten, die in Schnell- oder Eilzügen ausgeführt werden, wird der Schnellzug- bzw. Eilzugzuschlag nur in Höhe von 75 Proz. erhoben. Zuschlagfrei bleiben die Schülermonatskarten, soweit die Benutzung von Schnell- und Eilzügen ausnahmsweise zugelassen ist. Es werden ferner je besondere Monatskarten 2. und 3. Klasse für Personen- und für Eilzüge ausgegeben, deren Preise sich folgendermaßen staffeln: 2. Klasse Personenzug 5,6 Pf., 2. Klasse Eilzug 7,5 Pf., 3. Klasse Personenzug 3,7 Pf., 3. Klasse Eilzug 5 Pf. je Kilometer. Die Preise der Arbeiter- und Kurzarbeiterwochenkarten bleiben unverändert. Als Preis der Arbeiterwochenkarte wird der Fahrpreis der 3. Klasse Personenzug für einfache Fahrt erhoben. Für die Beförderung von Hunden ist der halbe Fahrpreis 3. Klasse Personenzug zu zahlen.

Die Einzel- und Zeitfahrkarten im Berliner und Hamburg-Altonaer Stadt-, Ring- und Vorortnetz, ferner die Preise der Militärfahrkarten und Bahnsteigkarten sowie die Gepäc- und Expressaufträge bleiben unverändert.

Eine Beschränkung der Gültigkeitsdauer der Fahrkarten tritt in den Tagen vor der Einführung der neuen Tarife nicht ein. Die beschleunigten Personenzüge werden in den Fahrplänen nicht mehr als solche bezeichnet. Sie werden aber, soweit sie nicht gemäß besonderer Anordnung (etwa 30 Proz.) als Eilzüge geführt werden, als Personenzüge mit den bisherigen Laufzeiten und verkürzter Reisedauer beibehalten. Dies sind etwa 70 Proz. der

heute verkehrenden beschleunigten Personenzüge, bei denen lediglich das Zeichen „BP“ wegfällt.

Wir behalten uns vor, auf diese Neuordnung der Tarife kritisch zurückzukommen. Es erscheint uns ganz unmöglich, daß es geduldet werden kann, daß man den Benutzer der zweiten Wagenklasse Geschenke in den Schoß wirft, indem man ihnen die Tarife herabsetzt und den dadurch entstehenden Ausfall durch Erhöhung des Tarifs der letzten Klasse hereinzubringen sucht. Ganz unhaltbar erscheint uns der D-Zug-Zuschlag der dritten Klasse, denn da dieser Zuschlag pro Kilometer zum Teil über 2 Pf. beträgt, so wird durch diesen Zuschlag der Kilometerpreis in der dritten Klasse teilweise bis auf 6 Pf. erhöht.

## Das Märchen des Juwelenräubers.

Was seine Braut erzählt.

Trotz aller Nachforschungen hat man bisher von dem berühmten Juwelenräuber Erich Arnold noch keine Spur gefunden. Wie schon mitgeteilt, war seine Braut, eine gewisse Ella Donick, ebenfalls vorläufig festgenommen worden. Das Mädchen hat nun nach einige Verstecke der Beute angegeben und alle Geschenke des Arnold, die sie noch besaß, der Kriminalpolizei zurückgegeben. In den Verstecken wurden ein Blatinfolier, eine goldene Uhr mit dem Zeichen H. S., zehn andere goldene Uhren aus dem Einbruch in der Wilmersdorfer Straße und silberne Bestecke mit der Gravierung H. A. gefunden. Ella D. war mit einem Amerikaner verlobt, als sich Arnold ihr unter dem Namen „Erich Arco von Dombed“ näherte und ihr die Ehe versprach. Er gab an, daß sein Vater früher Rittergutsbesitzer in Mecklenburg gewesen sei, jetzt aber mit ihm zusammen ein Juweliergeschäft betriebe. Der Vater wolle ihn zwingen, eine Komtesse H. zu heiraten, doch wolle er, der Sohn, es vor, Ella D. zu seiner Frau zu machen. Den Schwindel von dem Juweliergeschäft hat Arnold ohne Zweifel nur erdacht, um seine Geschenke an Schmuckhändler zu erklären.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

**Die Königsstädtische Dampf-Wasch-Anstalt**  
50 33, Eurostraße 1      Tsp. 3618, 8982 130  
**== wäscht gut und billig ==**

**Eßt Rudolph-Würstchen**  
Fabrik: Berlin-Weißensee  
Langhansstraße 88      G. F. 17  
Telephon: Weißensee 104

**O. Rackwitz N.N. Groß-Destillation**  
I. Am Blücherplatz (Planufer 24)  
II. Am Hermannplatz (Kottbuser Damm 36 37)  
III. Wiener Straße 15 (Ecke Lausitzer Straße)

**Bien's Festsäle**  
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße  
Täglich außer Dienstag und Freitag  
**Großer altdeutscher Ball**  
Rundtänze — Zwei Kasellen — Ende 5 Uhr      116

**Restaurant zum Alexandriner**  
Inhaber: Karl Woller • Alexandrinerstraße 37a  
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

**Wäsche nach Gewicht**  
Dampfwascherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307      Fernspr.: Andreas 2820 127  
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung  
Inh. Aug. Bachmann      Mitgl. d. SPD.

**Kaufhaus Max Cohn**  
(Inhaber Georg Hirschfeld)  
Grünstr. 23-24      KOPENICK am Schloßplatz  
Das Haus der guten Qualitäten      117, 118

**Deutscher Hof**  
Arthur Kromrey  
Luckauer Straße 15      a. Moritzpl./Untergrundbahn  
Telephon: Moritzplatz 957  
Festsäle von 20—1000 Personen  
für Hochzeiten, Diners und Vereinstischkeiten.      119, 120  
Sämtliche Hotelzimmer fließend Wasser warm und kalt.

**Verkehrslokal**  
der Partei Gewerkschaften und des Reichsbanners J.G.F. 2.  
**Fritz Gronmeck**  
Neukölln, Sanderstraße 10  
Großes Vereinszimmer noch frei!

**Probiert Zimmermann's WÜRSTCHEN**  
Fleischwerke Zimmermann  
Tannhausen      G. F. 139  
Lager Berlin  
Königsplatzstr. 45

Ich offeriere:  
**1a frischeste Vollmilch**  
in bester, feinstschmeckender Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1—3 Tage älter) gebracht wird.  
Außerdem offeriere: 1a H. Metereibutter (keine Mischware), sowie 1a Buttermilch und weißen Käse.  
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
Inhaber:  
221) **Melerei Friedrichshagen, Adam Schöwer.**

**Merken Sie sich bitte:**  
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte  
**Dampf-Wascherei Westend**  
Charlottenburg, Wallstraße 22, Telephon: Wüh. 6695  
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig!

Sorg, daß dein Auge klar / jeden Tag im Jahr  
**Ihr Augenarzt!**  
**Max Trusch**  
Staatlich geprüfter Optiker-Maler  
Berlin, Dresdener Straße Nr. 131  
(Kottbuser Tor)  
Ich garantiere für völlige Zufriedenheit.  
Bin Lieferant für alle Krankenkassen.

**Paul Schaltschneider**  
Berlin SW,  
Spandau,  
Butter-Käse-Eier  
Zossener Str. 68 und  
Lindstraße 97, 98  
Brehestr. 60  
Schönwalder Str. 29 bei  
Pichelsdorfer Str. 99

**VOLK'S FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.**  
1913  
UNTER REICHAUFSICHT  
Nach dreimonatiger Mitgliedschaft  
unbedingten Rechtsanspruch auf  
kostenlose, pietätvolle Bestattung  
Kein Kirchenausritt erforderlich  
Man verlange kostenfreie Zusendung  
eines Prospekts oder Vertreterbesuch  
Haupt-Geschäftsstelle:  
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110  
Fernruf Norden 3285—88, 3044

**Wo wohnt mein Verschönerungsrat**  
im Hause des „Vorwärts“  
Belle-Alliance-Platz 7-8  
Damen- und Herren-Salon  
Arthur Rolle.

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung      165      Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

**Mechaniker Gehre**  
Weserstr. 5, (R. 30)  
am Hermannplatz  
Qualität, billig und  
Teilzahlung / Reparaturen

**Frisier-Salon**  
für Damen u. Herren  
Gute Bedienung      Solide Preise  
**Gustav Scholze**  
G. F. 126/7      Tel.: Bergmann 4162  
Belle-Alliance-Platz 12 (Laden)

**Neetzelt's**  
Anerkannt vorzügliche Qualität

**Walterdorns Ball**  
der älteren Jugend      117  
**Wann und Wo?**  
Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)  
Täglich Tanz

Spezialgeschäft orthopädischer und  
normaler Fußbekleidung  
**Otto Mewes, Schuhmachermeister**  
Lieferant der „Orthopädischen Versorgungsstelle Berlin“  
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 55  
Fernsprecher: Dönhoff 6980.      G. F. 49

**Plakate** an den      118, 119  
**Anschlagssäulen**  
in Groß-Berlin haben stets Er-  
folge. Ausführung durch die  
„Berek“ Berliner Anschlag- und  
Reklamewesen G. m. b. H.  
Berlin SW 19, Grünstr. 17, 20, Fernspr.: E 1 Berolina 8991

**Möbel-Bursian**  
Neukölln      G. F. 217  
Kaiser-Friedrich-Str. 23  
24 Monate Kredit  
Selbstlos billige Preise.

**Emil Braun**  
Berlin O 27, Andreasstr. 75  
Drahtgeflecht  
Eiserne Schiebkarren  
Spaten-Schaufeln  
Gartengeräte      G. F. 162

**Großwäscherei Urania**  
Monteurkittel — Arbeitsblusen  
Handtücher  
Behnienstraße 6 • Waldemarstr. 27  
Telephon: Moritzpl. 11 550

**Groß-Destillation**  
**Paul Gruhl**      118, 117  
Ritterstraße 126  
Im Hause der Volkfürsorget

**Für Bruchleiden**  
nur  
Bruchband  
„Perfectiv“  
unübereifert!  
Vollständiger Ver-  
schluß der Bruch-  
wunde  
**E. KRAUS**  
Bin. 8 14, Kommandantenstr. 33  
Fernsprecher: Dönhoff 2111.  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

**Bilder**  
Oelgemälde und Drucke  
gerahmt und ungerahmt  
zu konkurrenzl. Preisen.  
Kottbuser Str. 18, a. d. Brücke      G. F. 82

**Schillerglocke**  
Oberschönewald,  
Schillerpromenade      G. F. 173  
Verkehrslokal der Gewerk-  
schaften. Inhaber G. Sachs

**Groß-Destillation**  
August Schulz  
Dresdener Str. e 135  
KOTTBUSSER TOR      G. F. 181

**„Wirtshaus zum Mohren“**  
SW. 19, Jerusalemstraße 9  
Tel. Dönhoff 7773  
Ab 4 Uhr früh g. G. inot  
L. Stock: Saal für Versammlungen,  
Hochzeiten, Jubiläen, Komersse,  
Stammlokal für das Buchdruckgewerbe  
und R. U.      110, F. 119

**Groß-Destillation**  
„Rittereck“  
Ritterstr. 93 Ecke Brandenburger.  
Inh.: Paul Männing  
Gu. suppleto Bier  
Kalt- und warmes Bistrot

**Verbandshaus-Restaurant!**  
Rungestr. 30      R. 12  
Otto Schilling  
Verkehrslokal für Partei  
und des Reichsbanners

**Stempel-Hecht**  
Fabrik  
Robert  
Hecht  
Inh.: Alfred Schmalz  
Berlin S. 42,  
Ritterstraße 116  
Fernsprecher:  
Kontzplatz 7284  
Liefert Stempel jeder Art

**Zum Feuermelder**  
Restaurant II Inh. Bruno Wolff  
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 178  
Verkehrslokal der Partei und Arbeitersparties  
Stimmungsmusik